

UNTERSUCHUNGEN

Kirchenpolitik des Königs oder Königspolitik der Kirche?

Zum Verhältnis Ludwigs des Frommen
und des Episkopates während der Herrschaftskrisen um 830

Von Monika Suchan

In der Kirche des fränkischen Reiches wurden durch die Politik der Merowinger und vor allem der ihnen nachfolgenden Karolinger tiefgreifende Wandlungsprozesse initiiert, die sie als einen tragenden Bestandteil der auf das Königtum zentrierten politischen Ordnung in das Reich integrierte¹. Die in diesem Sinn verstandene ‚Reichskirche‘² wirkte vornehmlich als persona-

¹ Vgl. allgem. Friedrich Prinz, *Klerus und Krieg im früheren Mittelalter. Untersuchungen zur Rolle der Kirche beim Aufbau der Königsherrschaft* (= Monographien zur Geschichte des Mittelalters 2), Stuttgart 1971; Rosamond McKitterick, *The Frankish Church and the Carolingian Reforms 789–895*, London 1977; Georg Haendler, *Die lateinische Kirche im Zeitalter der Karolinger* (= Kirchengeschichte in Einzeldarstellungen I 7), Berlin 1985; John M. Wallace-Hadrill, *The Frankish Church* (= Oxford History of the Christian Church), Oxford 1983, bes. 143–161 181–204; Arnold Angenendt, *Das Frühmittelalter. Die abendländische Christenheit von 400 bis 900*, Stuttgart-Berlin-Köln ²1995.

² Vgl. die grundlegende, den Systemcharakter akzentuierende Arbeit, die zudem die Merowinger- und Karolingerzeit als richtungweisende Epoche kennzeichnet, von Leo Santifaller, *Zur Geschichte des ottonisch-salischen Reichskirchensystems* (= Sitzungsberichte der Philosophisch-Historischen Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 229/1), Wien ²1964; sowie die kritischen Auseinandersetzungen mit Modell und Begriff von Timothy Reuter, *The „Imperial Church System“ of the Ottonian and Salian Rulers: a Reconsideration*, in: *JEH* 33 (1982) 347–374; Josef Fleckenstein, *Problematik und Gestalt der ottonisch-salischen Reichskirche*, in: Karl Schmid (Hrg.), *Reich und Kirche vor dem Investiturstreit. Vorträge beim wissenschaftlichen Kolloquium aus Anlaß des achtzigsten Geburtstags von Gerd Tellenbach*, Sigmaringen 1985, 83–98; Rudolf Schieffer, *Der ottonische Reichsepiskopat zwischen Königtum und Adel*, in: *Frühmittelalterliche Studien* 23 (1989) 291–301; vgl. zuletzt Rudolf Schieffer, *Reichskirche*, in: *LMA* 7 (1995) 626–628; zur fränkischen Zeit insgesamt vgl. außerdem Friedrich Prinz, *Klerus und Krieg* (wie Anm. 1) 64–72; Ders., *Der fränkische Episkopat zwischen Merowinger- und Karolingerzeit*, in: *Nascita dell'Europa ed Europa Carolingia: n'equazione da verificare* (= Settimane di studio del centro italiano di studi sull'alto medioevo 27,1), Spoleto 1981, 101–133, 124–131; Rudolf Schieffer, *Der Bischof zwischen civitas und Königshof* (4. bis 9. Jahrhundert), in: Peter Berglar – Odilo Engels

les Geflecht von Bischöfen, die dem König jeweils persönlich in gefolgschaftsähnlicher Treue verbunden waren. Denn der Nähe zum Hof hatten sie in der Regel ihre Einsetzung zu verdanken, sei es als Angehörige der Hofkapelle, als persönliche Vertraute und Ratgeber des Herrschers oder als dessen Vasallen³. Der König verfügte über die Kompetenz zur Investitur von Bischöfen seit der Machtausübung durch die Karolinger um die Mitte des 7. Jahrhunderts, nicht zuletzt dank kirchlicher Legitimierung. Die Bischöfe waren es, die ihm als Person und Amtsinhaber in der langen Tradition des Römischen Imperiums die Hoheit über die Kirche, den Vorsitz von Synoden, die Besetzung von Bischofstühlen und ein gewichtiges Wort bei der Entscheidung theologischer wie ‚innerkirchlicher‘ Probleme zubilligten⁴. Diese de facto sakrale Stellung des Königs erhielt mit der Usurpation des bis dahin noch von den Merowingern getragenen Königstitels durch die Karolinger und der Salbung Pippins 751 bzw. 754 eine neue, theologische Qualität⁵. Ob es nun Karl der Große oder Ludwig der Fromme war, der diese Form universalen, im König- bzw. Kaisertum gipfelter, geistliche und weltliche Gewalt umfassende Herrschaft zur vollen Entfaltung brachte, erscheint immerhin nicht mehr ganz eindeutig zugunsten Karls geklärt, bleibt aber als Signum der Epoche als ganze grundsätzlich kaum umstritten⁶.

Hrg.), *Der Bischof in seiner Zeit. Bischofstypus und Bischofsideal im Spiegel der Kölner Kirche*. Festgabe für Josef Kardinal Höffner, Köln 1987, 17–39.

³ Vgl. Josef Fleckenstein, *Die Hofkapelle der deutschen Könige*, 1: Grundlegung. Die karolingische Hofkapelle (= Schriften der MGH 16,1), Göttingen 1959; Prinz, *Klerus und Krieg* (wie Anm. 1) 73–79.

⁴ Odette Pontal, *Die Synoden im Merowingerreich* (= Konziliengeschichte. Reihe A: Abhandlungen), Paderborn-München-Wien-Zürich 1981, 225–234; Wilfried Hartmann, *Die Synoden der Karolingerzeit im Frankenreich und in Italien* (= Konziliengeschichte. Reihe A: Darstellungen), Paderborn-München-Wien-Zürich 1989, 404–406; Angenendt, *Das Frühmittelalter* (wie Anm. 1), 175–177 268–272.

⁵ Vgl. Eugen Ewig, *Zum christlichen Königsgedanken im Frühmittelalter*, in: Theodor Mayer (Hrg.), *Das Königtum. Seine geistigen und rechtlichen Grundlagen* (= Vorträge und Forschungen 3), Lindau-Konstanz 1956, 7–73, hier 41–52; Werner Affeldt, *Untersuchungen zur Königserhebung Pippins. Das Papsttum und die Begründung des karolingischen Königtums im Jahre 751*, in: *Frühmittelalterliche Studien* 14 (1980) 95–187; Arnold Angenendt, *Rex et Sacerdos. Zur Genese der Königssalbung*, in: Norbert Kamp – Joachim Wollasch (Hrg.), *Tradition als historische Kraft. Interdisziplinäre Forschungen zur Geschichte des früheren Mittelalters*, Berlin-New York 1982, 100–118; Rudolf Schieffer, *Die Karolinger*, Stuttgart-Berlin-Köln-Mainz 1992, 58–63; Angenendt, *Das Frühmittelalter* (wie Anm. 1) 283 f.

⁶ Vgl. François Louis Ganshof, *Louis the Pious Reconsidered*, in: *History* 42 (1957) 171–180, wieder in: Ders., *The Carolingians and the Frankish Monarchy. Studies in Carolingian History*, Ithaca-New York 1971, 261–272; Theodor Schieffer, *Die Krise des karolingischen Imperiums*, in: Josef Engel – Hans Martin Klinkenberg (Hrg.), *Aus Mittelalter und Neuzeit. Gerhard Kallen zum 70. Geburtstag*, Bonn 1957, 1–15; P. R. McKeon, *The Empire of Louis the Pious. Faith, Politics and Personality*, in: *Revue bénédictine* 90 (1980) 50–62; Thomas F. X. Noble, *Louis the Pious and his Piety re-considered*, in: *Revue belge de philologie et d'histoire* 58 (1980) 297–316; Angenendt, *Das Frühmittelalter* (wie Anm. 1) 304 f. 361–364; Peter Godman – Roger Collins (Hrg.), *Charlemagne's Heir. New Perspectives on the Reign of Louis the Pious (814–840)*, Oxford 1990; vgl. das

Politik im Verhältnis von König und Kirche betrieben demnach ausschließlich die karolingischen Herrscher, und zwar in einem unumstrittenen Machtgefälle. Dies galt auch für die Regierungszeit Ludwigs des Frommen. Nicht zuletzt im Zusammenhang der in den vorangegangenen Jahrzehnten vorgenommenen Revision der historischen Beurteilung seines Königtums durch die Forschung wird der Kirchenpolitik dieses Karolingers für die Konsolidierung des Reiches eine besondere Bedeutung eingeräumt⁷. Aus dieser Perspektive wird auch die Krise der Königsherrschaft betrachtet, die nach vorherrschender fachlicher Meinung ebenfalls an Ludwigs Persönlichkeit und Regierungsstil geknüpft wird⁸. Demnach reichte die Treue mittelalterlicher Bischöfe zu ihrem König in dieser Phase so weit, daß sie unter den zeitgenössischen Bedingungen sogar den Rahmen überschritt, der innerhalb der frühmittelalterlichen Reichskirche durch ein persönliches Verhältnis zwischen Herrscher und Bischof abgesteckt war. Denn als unter anderen die hochrangigsten geistlichen Hirten des karolingischen Frankenreiches seit 830 den Sturz Ludwigs des Frommen betrieben, war „in ihrer Sicht ... die Empörung gerade Ausdruck ihrer Treue gegenüber dem Herrscher, äußerstes Mittel, das Wohl des Volkes und des Vaterlandes sicherzustellen und die Stärke der Monarchie zu erhalten“⁹. Durch eine – in diesem Sinn – „loyale Palastrevolution“¹⁰ wollten die Bischöfe die durch eine verfehlte Personalpolitik gefährdete Einheit des Reiches retten, indem sie für den König politische und persönliche Konsequenzen zogen: Ludwig wurde zur Aufgabe seines Beraterkreises, zum Vollzug der kirchlichen Buße sowie zum Verzicht auf die Herrschaft genötigt¹¹.

Außergewöhnliche Probleme erforderten außergewöhnliche Maßnahmen, wird man – und in diesem Sinn für den Fall des Karolingers auch jüngst resümierend die Forschung – hier ein Ausnahme vermuten, die lediglich das Funktionieren der Reichskirche als System bestätigte¹². Doch grundlegende Zweifel sind von vornherein angebracht: Die Entmachtung

jüngere Resümee von Egon Boshof, Ludwig der Fromme (= Gestalten des Mittelalters und der Renaissance), Darmstadt 1996, 4–7 266–270.

⁷ Prinz, Klerus und Krieg (wie Anm. 1), 87–97; Schieffer, Die Karolinger (wie Anm. 5) 113 f.; Boshof, Ludwig der Fromme (wie Anm. 6) 108–110.

⁸ Vgl. Schieffer, Die Krise des karolingischen Imperiums (wie Anm. 6) 10; François Louis Ganshof, Am Vorabend der ersten Krise der Regierung Ludwigs des Frommen. Die Jahre 828 und 829, in: Frühmittelalterliche Studien 6 (1972) 39–54; Boshof, Ludwig der Fromme (wie Anm. 6) 125–128.

⁹ Boshof, Ludwig der Fromme (wie Anm. 6) 183 f.

¹⁰ So die Überschrift eines ganzen Kapitels der eben zitierten Ludwig-Biographie (ebd., 182–191), die anknüpft an Begriffe bei Schieffer, Die Krise des karolingischen Imperiums (wie Anm. 6) 12 („loyale Revolution“, „Palastrevolution“) sowie bei Fritz Kern, Gottesgnadentum und Widerstandsrecht im früheren Mittelalter. Zur Entwicklungsgeschichte der Monarchie, hrg. von Rudolf Buchner, Darmstadt 1954, 155, dort auch Anm. 333 („allergetreueste Opposition“; „loyale Revolution“); die Genannten greifen auf zeitgenössische Formulierungen Bischof Agobards von Lyon und des Paschasius Radbertus zurück; siehe dazu ausführlich bei Anm. 87.

¹¹ Siehe unten bei Anm. 77–82.

¹² Vgl. Boshof, Ludwig der Fromme (wie Anm. 6) 183 f.

eines gesalbten, von Gottes Gnaden herrschenden Königs konnte gerade in karolingischer Zeit nicht als herkömmliche pastorale Besserungsmaßnahme eingesetzt werden, die einem vom rechten Wege abgekommenen Sünder zuteil wurde – selbst wenn diese Möglichkeit als ultima ratio des christlichen Königsgedankens eine buchstäblich legitime war¹³. Zudem setzte ein solches Vorgehen des Episkopates eben keine bedingungslose Vasallentreue voraus, sondern bedingte eine an das Amt geknüpfte Kompetenz, Urteile und Entscheidungen zu fällen, die sich eben nicht aus einer Beziehung der Abhängigkeit vom Königtum herleiten konnte. Ihre Grundlage bildete die für das königliche Gottesgnadentum konstitutive Vermittlerfunktion der Geistlichkeit. Denn nur der Bischof konnte aufgrund seiner Weihe dem König das Sakrament der Salbung spenden und durch diesen Akt die Gnade Gottes übertragen¹⁴. Kurz gesagt offenbart sich an dem konkreten Fall Ludwigs des Frommen das für das christianisierte Mittelalter konstitutive Problem des Verhältnisses von geistlichem und weltlichem Bereich, personifiziert vor allem durch den König und die Bischöfe, funktionalisiert in ihrem jeweiligen Amtsverständnis und in ihrer Amtsführung: Königtum und Kirche waren als wichtigste ‚ordnungspolitische‘ Kräfte des früheren Mittelalters notwendigerweise unauflösbar miteinander verflochten, zugleich brachte dieses symbiotische Verhältnis Bedingungen hervor, die unter bestimmten Umständen eben doch eine Abgrenzung beider Bereiche erforderten.

Das ungewöhnliche Verhalten der Bischöfe gegenüber Ludwig dem Frommen spiegelt daher nicht einfach nur die Bedingungen einer ungewöhnlichen Situation, die man als extrem, eben als ‚Krise‘ des Reiches bezeichnen kann¹⁵. Gerade die im Falle Ludwigs erreichten Grenzen des in der Forschung reichskirchlich definierten Verhältnisses von König und Bischöfen bieten wesentliche Einblicke: in politische Funktionszusammenhänge der das Reich tragenden Kräfte König, Adel und Bischöfe, und dabei vor allem in das Wechselspiel von stand- und statusgebundenem Anspruch und dessen Wirklichkeiten¹⁶. Denn das bischöfliche Handeln gegenüber Ludwig

¹³ Vgl. allgem. Karl Voigt, *Staat und Kirche von Konstantin dem Großen bis zum Ende der Karolingerzeit*, Stuttgart 1936, 419–430; Ewig, *Zum christlichen Königsgedanken* (wie Anm. 5) 58–65; Erna Buschmann, *Ministerium Dei – idoneitas. Um ihre Deutung aus den mittelalterlichen Fürstenspiegeln*, in: HJ 82 (1963) 70–102; Hermann Krause, *Königtum und Rechtsordnung in der Zeit der sächsischen und salischen Kaiser*, in: ZRG. G 82 (1965) 1–98, hier 95 f.; Walter Ullmann, *Schranken der Königsgewalt im Mittelalter*, in: HJ 91 (1971) 1–21; Konrad Bund, *Thronsturz und Herrscherabsetzung im Frühmittelalter* (= Bonner Historische Forschungen 44), Bonn 1979, 398–423; Johannes Fried, *Der karolingische Herrschaftsverband im 9. Jahrhundert zwischen „Kirche“ und „Königshaus“*, in: HZ 235 (1982) 1–43, hier 27–33; Jürgen Hannig, *Consensus fidelium. Frühfeudale Interpretationen des Verhältnisses von Königtum und Adel am Beispiel des Frankenreiches* (= Monographien zur Geschichte des Mittelalters 27), Stuttgart 1982, 202.

¹⁴ Vgl. Ullmann, *Schranken der Königsgewalt* (wie Anm. 13) 6 f. sowie Schieffer, *Die Krise des karolingischen Imperiums* (wie Anm. 6) 6. – Die Königssalbung galt bis zum 13. Jahrhundert als Sakrament.

¹⁵ Vgl. Ganshof, *Am Vorabend der ersten Krise* (wie Anm. 8) 40.

¹⁶ Vgl. allgem. zum Adel als Herrschaftsträger Karl Ferdinand Werner, *Bedeutende*

weist Merkmale auf, die man in ihrer offensichtlichen Distanz zum reichskirchlichen Modell ernstnehmen muß, so daß die Gültigkeit von dessen Randbedingungen nicht ohne weiteres unterstellt werden können. Oder anders formuliert: Wie läßt sich das Verhältnis von König und Bischöfen – und damit ein gewichtiger Bestandteil der politischen Ordnung des Frankenreiches – beschreiben, wenn man bei der Interpretation relevanter Konstellationen vom Primat reichskirchlicher Erklärungshilfen absieht?

Einzelne Stationen der Regierungszeit Ludwigs sollen also unter ganz bestimmten Aspekten erneut betrachtet werden: Wie war das Verhältnis zwischen König und Bischöfen gestaltet, und wann und unter welchen Bedingungen ergaben sich Veränderungen, sei es in bezug auf grundsätzliche Positionen, sei es in bezug auf konkrete, situationbedingte Erfordernisse? Wurden von den Beteiligten bestimmte Ansprüche formuliert, und konnten diese eingelöst werden? – Diese Frage trägt nicht zuletzt auch dem von der Forschung immer wieder für Ludwig konstatierten religiösen Impetus und Reformwillen Rechnung, der sich angeblich gerade in einer Instrumentalisierung der kirchlichen Amtsträger gezeigt habe¹⁷. Welche Konsequenzen zogen die Beteiligten aus der Tatsache, daß sich der König als Stellvertreter Christi doch als mehrfacher und öffentlich bekennender Sünder gezeigt hatte, und welche Konsequenzen ergaben sich für sein Amt? Auch die Bischöfe vertraten Christus auf Erden, allerdings in der Nachfolge der Apostel: wie handelten sie in einer Situation, die diese amts- und funktionsbedingte Konkurrenz zum Königtum prekär werden ließ, ja das bisherige Verhältnis von geistlicher und weltlicher Gewalt in bezug auf die Stellvertretung Gottes auf Erden in Frage zu stellen schien?

Adelsfamilien im Reich Karls des Großen, in: Helmut Beumann (Hrg.), *Karl der Große. 1: Persönlichkeit und Geschichte*, Düsseldorf 1965, 83–142; Werner Affeldt, *Das Problem der Mitwirkung des Adels an politischen Entscheidungsprozessen im Frankenreich vornehmlich des 8. Jahrhunderts*, in: Dietrich Kurze (Hrg.), *Aus Theorie und Praxis der Geschichtswissenschaft. Fs. Hans Herzfeld (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin 27)*, Berlin-New York 1972, 404–423, hier 418 ff.; Gerd Tellenbach, *Die geistigen und politischen Grundlagen der karolingischen Thronfolge. Zugleich eine Studie über kollektive Willensbildung und kollektives Handeln im neunten Jahrhundert*, in: *Frühmittelalterliche Studien* 13 (1979) 184–302; Wilhelm Störmer, *Früher Adel. Studien zur politischen Führungsschicht im fränkisch-deutschen Reich vom 8.–11. Jahrhundert*, 2 Bde., Stuttgart 1973; Hannig, *Consensus fidelium* (wie Anm. 13); Stuart Airlie, *Bonds of Power and Bonds of Association in the Court Circle of Louis the Pious*, in: *Charlemagne's Heir* (wie Anm. 5) 191–204; Gerd Althoff, *Verwandte, Freunde und Getreue. Zum politischen Stellenwert der Gruppenbindungen im früheren Mittelalter*, Darmstadt 1990, 152–155. – Zum Bischof als Herrschaftsträger vgl. allem. Arnold Angenendt, *Pirmin und Bonifatius. Ihr Verhältnis zu Mönchtum, Bischofsamt und Adel*, in: Arno Borst (Hrg.), *Mönchtum, Episkopat und Adel zur Gründungszeit des Klosters Reichenau (= Vorträge und Forschungen 20)*, 252–304; Prinz, *Der fränkische Episkopat* (wie Anm. 2) 122–131; Wallace-Hadrill, *The Frankish Church* (wie Anm. 1) 123–142.

¹⁷ Vgl. Thomas F. X. Noble, *The Monastic Ideal as a Model for Empire. The Case of Louis the Pious*, in: *Revue bénédictine* 86 (1976) 235–250; Rudolf Schieffer, *Ludwig „der Fromme“*. Zur Entstehung eines karolingischen Herrscherbeinamens, in: *Frühmittelalterliche Studien* 16 (1982) 58–73 sowie die Hinweise in Anm. 6.

Ein kurzer Blick auf die Zeit der Regierung Karls den Großen erscheint zunächst unerlässlich, zumal nach einhelliger Forschungsmeinung durch sein Königtum und Kaisertum die herrschaftlich gesteuerte Verbindung von Kirche und Welt in Gestalt der ‚Reichskirche‘ eine entscheidende und richtungweisende Prägung erhielt¹⁸. Als *Locus classicus* sei an die vermutlich durch Alkuin verfaßte *Admonitio generalis* aus dem Jahre 789¹⁹ erinnert. Programmatisch wendet sich der König darin an alle geistlichen und weltlichen Stände, um ihnen die in der göttlichen Heilsordnung zgedachten Aufgaben und Pflichten einzuschärfen. Unmißverständlich nimmt Karl dabei für sich die eigentliche Stellvertretung Christi in der Leitung von Kirche und Welt in Anspruch, wenn er sich in der „immerwährenden Regierung unseres Herrn Jesus Christus“ als *rex et rector regni Francorum et devotus sanctae ecclesiae defensor* bezeichnet²⁰. Nach dem Vorbild des alttestamentarischen Königs Josias komme es ihm zu, *errata corrigere, superflua abscidere, recta cohartare*²¹. Von einer gleichgewichtigen Aufgabenverteilung zwischen König und Bischöfen, wie sie in der ursprünglichen gelasianischen Definition von geistlicher und weltlicher ‚Gewalt‘ formuliert worden ist, kann demnach keine Rede sein. Vielmehr greift der König als Sakralperson von höchster Ebene in alle Bereiche der Diesseits und Jenseits umspannenden *ecclesia* normativ, als vornehmster Interpret der göttlichen Gebote, und direktiv, als Richter über das Handeln aller Christen, ein²².

Es erscheint in der Forschung praktisch unumstritten, daß Karl und seine Nachfolger diese höchsten Ansprüche auch in der Wirklichkeit königlicher Kirchenpolitik im wesentlichen umsetzen konnten. Im einzelnen werden dabei vor allem auf die in der Weihe konkretisierte Sakralität der königlichen ‚Person‘, auf den dominierenden Einfluß des Königs bei der Besetzung von Bischofsstühlen sowie auf die Behandlung kirchenrechtlicher Probleme auf Synoden und schließlich auf ein demgegenüber mangelhaftes

¹⁸ Vgl. etwa Fleckenstein, Die Hofkapelle (wie Anm. 3); Prinz, Klerus und Krieg (wie Anm. 1) 73–85; Prinz, Der fränkische Episkopat (wie Anm. 2) 125 132 f.; Schieffer, Die Karolinger (wie Anm. 5) 97.

¹⁹ MGH. Cap 1, Nr. 22, 52–62; vgl. dazu allgem. Ewig, Zum christlichen Königsgedanken (wie Anm. 5) 61–65; François Louis Ganshof, Was waren die Kapitularien? Darmstadt 1961; Nikolaus Staubach, ‚Cultus divinus‘ und karolingische Reform, in: Frühmittelalterliche Studien 18 (1984) 546–581, 556 f.; Arnold Bühler, *Capitularia Relecta*. Studien zur Entstehung und Überlieferung der Kapitularien Karls des Großen und Ludwigs des Frommen, in: Archiv für Diplomatik 32 (1986) 305–501; Hubert Mordek, Karolingische Kapitularien, in: Ders., Überlieferung und Geltung normativer Texte des frühen und hohen Mittelalters (= Quellen und Forschungen zum Recht im Mittelalter 4), Sigmaringen 1986, 25–50, hier 42 ff.; McKitterick, *The Frankish Church* (wie Anm. 1) 1–13; Schieffer, *Die Karolinger* (wie Anm. 5) 93 f.; Angenendt, *Das Frühmittelalter* (wie Anm. 1) 320 f.;

²⁰ MGH. Cap 1, Nr. 22, 53.

²¹ Ebd. 54.

²² Vgl. dazu auch Yves Congar, *Die Lehre von der Kirche*. Von Augustinus bis zum Abendländischen Schisma (= Handbuch der Dogmengeschichte 3, Fasc. 3c), Freiburg-Basel-Wien 1971, 29. – Zu Papst Gelasius I. bzw. der Adaption seiner ekklesiologischen Vorstellungen durch Ludwig den Frommen siehe unten bei Anm. 51–52.

„Selbstbewußtsein“ des Episkopes hingewiesen, das sich in erster Linie als persönlich verpflichtete Gefolgschaft verstanden habe²³.

Das Erbe seines Vaters Karl, das Ludwig der Fromme antreten mußte, mag insofern eine zugleich schwer und leicht zu lösende Aufgabe gewesen sein. Zwei ganz unterschiedliche Aspekte kamen bei diesem Herrschaftswechsel zum Tragen. Zum einen beruhte die Form von Königsherrschaft, wie sie die Karolinger bis zu diesem Zeitpunkt mitgeprägt hatten, ganz wesentlich auf der persönlichen Fähigkeit des Königs, die in seinem ‚Amt‘ vereinigten Möglichkeiten zur sakral legitimierten, normativ und direktiv wirksamen Herrschaft auch nutzen zu können²⁴. Zum anderen stellte diese Form königlichen Gottesgnadentums an den Herrscher in seiner Funktion der obersten Leitung und Verantwortung für ein umfassend verstandenes Wohl der *ecclesia* an ihn selbst höchste Ansprüche; seine Amtsführung und persönliche Integrität mußten an der strengsten Auslegung göttlicher Gebote gemessen werden. Eine intakte Königs- und Kaiserherrschaft machte demnach ein einvernehmliches Zusammenwirken mit den kirchlichen Amtsträgern als unmittelbare Nachfolger der Apostel unabdingbar²⁵. Deutlich trat hier das grundsätzliche Problem der Kompetenzabgrenzung von geistlicher und weltlicher Gewalt zutage: „Denn wem stand die Entscheidung darüber zu, was letztlich christlich sei, dem Kaiser oder nicht vielmehr den Bischöfen?“²⁶

Ganz offensichtlich war sich Ludwig über diese Ausgangssituation im klaren, und er versuchte dieser Herausforderung gerecht zu werden, indem er durch Worte und Taten die sakrale Komponente seines Amtes bekräftigte: Bereits 816 initiierte er in Aachen eine Synode, die die Verwirrung der Formen und Vorstellungen von klösterlichem Gemeinschaftsleben beseitigte und die Benediktsregel als einziges und notwendiges Kriterium forderte²⁷ – ein Erfolg für das Modell christlicher Königsherrschaft als universale und dominierende Größe, da den Anliegen einflußreicher Reformer, allen voran Benedikts von Aniane²⁸, wie den Interessen des Reiches Rechnung getragen

²³ Vgl. Rudolf Schieffer, *Karolingische und ottonische Kirchenpolitik*, in: Dieter R. Bauer – Rudolf Hiestand – Brigitte Kasten – Sönke Lorenz (Hrg.), *Mönchtum – Kirche – Herrschaft 750–1000*. Josef Semmler zum 65. Geburtstag, Sigmaringen 1998, 311–325.

²⁴ Vgl. allgem. Josef Fleckenstein, *Karl der Große (= Persönlichkeit und Geschichte 28)*, Göttingen-Zürich ³1990, 56–59 66–73; Rosamond McKitterick, *The Frankish Kingdoms under the Carolingians 751–987*, London-New York 1983, 77–105; Johannes Fried, *Der Weg in die Geschichte. Die Ursprünge Deutschlands bis 1024 (= Propyläen Geschichte Deutschlands 1)*, Berlin 1994, 341.

²⁵ Angenendt, *Das Frühmittelalter* (wie Anm. 1) 363.

²⁶ Ebd.

²⁷ Zur Aachener Synode von 816 vgl. Josef Semmler, *Die Beschlüsse des Aachener Konzils im Jahre 816*, in: ZKG 74 (1963) 15–83; Hartmann, *Die Synoden der Karolingerzeit* (wie Anm. 4) 156–160; Josef Semmler, *Renovatio Regni Francorum. Die Herrschaft Ludwigs des Frommen im Frankenreich 814–829/30*, in: *Charlemagne's Heir* (wie Anm. 6) 125–146, hier 129–131; zur Haltung Ludwigs vgl. Boshof, *Ludwig der Fromme* (wie Anm. 6) 120–126 mit weiteren Hinweisen.

²⁸ Vgl. Josef Semmler, *Benedictus II: una regula – una consuetudo*, in: W. Lourdaux – D. Verhelst (Hrg.), *Benedictine Culture 750–1050 (= Mediaevalia Lovaniensia. Series 1 / Studia 11)*, Leuven 1983, 1–49.

wurde, wenn Mönche und Nonnen in einheitlicher Weise für das Wohl von König und Untertanen beteten²⁹.

In weiteren Reformgesetzen drei Jahre später, die vornehmlich gegen Mißbräuche des Eigenkirchenwesens durch den Adel gerichtet waren, formuliert Ludwig programmatisch seine herausgehobene Position innerhalb der *ecclesia*, die von seiner Herrschaft eine umfassende Sorge für die Belange der Christenheit verlangte³⁰. Auf allen Ebenen christlichen Lebens wollte er auf jede erdenkliche Weise Gott dienen und verehren. Dazu war er seiner Auffassung nach mehr als alle anderen verpflichtet, weil Gottes Gnade ihn in besonderer Weise über alle anderen erhöht habe. Persönlich sei er daher allen anderen darin gleich und doch verschieden, daß er für sein Tun zur Verantwortung vor Gottes Gericht gezogen werde³¹. Ludwig spitzte somit in neuartiger Weise auf seine Person den für das Königsamt elementaren Gedanken zu, daß jeder einzelne Christ für sein Handeln zur Verantwortung gezogen werde.

Es sollte sich bald erweisen, daß diejenigen, die die entsprechende Meßlatte bereits auf Erden mit sich führten, die Bischöfe, diese indirekte Aufforderung zur Kritik alles andere als überhört hatten. Dazu erhielten sie umso mehr Gelegenheit, da einige ausgewiesen integre, zum Teil auch als Reformger geltende geistliche Würdenträger von Ludwig gefördert und an den Hof geholt worden sind: Hilduin als Erzkaplan, Helisachar als Reichskanzler, der genannte Benedikt von Aniane, Ebo als Erzbischof von Reims, Bischof Jonas von Orléans³². Politisch bedeuteten diese personalen Veränderungen in unmittelbarer Nähe des Königs tiefgreifende Einschnitte im personellen Machtgefüge an der Spitze der Regierung: Einfluß gewannen vor allem Vertraute und Freunde aus der Zeit Ludwigs als Herrscher über Aquitanien; zugleich erfuhren Zurücksetzung und Verbannung erprobte Helfer des Vaters, vor allem dessen Vettern Adalhard von Corbie und Graf Wala³³; in den geist-

²⁹ Vgl. allgem. Eugen Ewig, *Der Gebetsdienst der Kirchen in den Urkunden der späten Karolinger*, in: Helmut Maurer – Hans Patze (Hrg.), *Festschrift für Berent Schwinköper*, Sigmaringen 1982, 45–86; Angenendt, *Das Frühmittelalter* (wie Anm. 1) 366–368.

³⁰ Vgl. allgem. zu den Reforminitiativen McKitterick, *The Frankish Kingdoms* (wie Anm. 24) 106–139; Hartmann, *Die Synoden der Karolingerzeit* (wie Anm. 4) 161–164; Semmler, *Renovatio Regni Francorum* (wie Anm. 27).

³¹ MGH. Cap 1, Nr. 137 und 138, 274–280; vgl. Staubach, *„Cultus divinus“* (wie Anm. 19) 558–561; zuletzt Boshof, *Ludwig der Fromme* (wie Anm. 6) 126–128.

³² Zu Hilduin vgl. Fleckenstein, *Die Hofkapelle* (wie Anm. 3) 52–54; zu Helisachar ebd. 81 f.; zu Ebo vgl. P. R. McKeon, *Archbishop Ebbo of Reims (816–835): A Study in the Carolingian Empire and Church*, in: *Church History* 43 (1974) 437–447; Hans Goetting, *Die Hildesheimer Bischöfe von 815 bis 1221 (1227)* (= *Germania Sacra*. NF 20), Berlin 1984, 56–84; zu Jonas vgl. Hans Hubert Anton, *Fürstenspiegel und Herrscherethos in der Karolingerzeit* (= *Bonner Historische Forschungen* 32), Bonn 1968, 211–219.

³³ Zum ‚Sturz‘ des Abtes Adalhard von Corbie vgl. Brigitte Kasten, *Adalhard von Corbie. Die Biographie eines karolingischen Politikers und Kloostervorstehers* (= *Studia humaniora* 3), Düsseldorf 1985, 85–91; zum erzwungenen Eintritt Wals in das Kloster Corbie vgl. Lorenz Weinrich, *Wala. Graf, Mönch und Rebelle. Die Biographie eines Karolingers* (= *Historische Studien* 386), Lübeck – Hamburg 1963, 28–33; Kasten, 100–105;

lichen Stand gezwungen wurden darüber hinaus die Schwestern sowie die illegitimen Halbbrüder des Königs, Drogo und Hugo³⁴. Es erscheint fast überflüssig darauf hinzuweisen, daß mit diesen Maßnahmen nicht nur das Machtgefälle in der engsten Umgebung des Königs und innerhalb der Dynastie verändert wurde, sondern auch die jeweils eng verbündeten adligen Freundes- und Gefolgschaftskreise in ihrem Rang und Rangbewußtsein nachhaltig geschwächt wurden³⁵.

Eine weitere politisch-dynastische Entscheidung sollte sich auch für das Problem der reichskirchlichen Dimension der Königsherrschaft von gravierender Bedeutung erweisen: die der Nachfolge. Ludwig modifizierte die in fränkischer Tradition übliche gleichberechtigte Erbfolge der legitimen Söhne durch die sogenannte *Ordinatio Imperii* von 817, indem er sie hierarchisch strukturierte. Das bedeutete den Vorrang des ältesten Sohnes Lothar gegenüber den jüngeren Brüdern mit der Verleihung der Kaiserwürde. Darüber hinaus durfte in den einzelnen Reichsteilen nur einer unter den jeweiligen Sohnesnachkommen deren Erbe antreten³⁶. Unmittelbar betroffen wurde von dieser drastischen Beschränkung des Reichsteilungsprinzips der bereits in Italien herrschende Neffe Ludwigs, Bernhard. Seinen Widerstand beantwortete der Kaiser im Einvernehmen mit den Bischöfen überaus hart, indem er ihn und seine Verbündeten zum Tode verurteilen und dann zur Blendung begnadigen ließ³⁷. An den Folgen der grausamen Prozedur starb

Adelheid Krah, Absetzungsverfahren als Spiegelbild von Königsmacht. Untersuchungen zum Kräfteverhältnis zwischen Königtum und Adel im Karolingerreich und seinen Nachfolgestaaten (= Untersuchungen zur Staats- und Rechtsgeschichte. NF 26), Aalen 1987, 40–43.

³⁴ Vgl. Silvia Konecny, Die Frauen des karolingischen Königshauses. Die politische Bedeutung (= Dissertationen der Universität Wien 132), Wien 1976, 73 ff.; Rudolf Schieffer, Karolingische Töchter, in: Georg Jenal (Hrg.), Herrschaft, Kirche, Kultur. Beiträge zur Geschichte des Mittelalters. Fs. f. Friedrich Prinz (= Monographien zur Geschichte des Mittelalters 37), Stuttgart 1993, 125–139, hier 126; zuletzt Boshof, Ludwig der Fromme (wie Anm. 6) 93 f.

³⁵ Zur politischen Bedeutung dieser personellen Veränderungen vgl. auch Karl Brunner, Oppositionelle Gruppen im Karolingerreich (= Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 25), Wien-Köln-Graz 1979, 96–98; Schieffer, Die Karolinger (wie Anm. 5) 114 f.

³⁶ Vgl. allgem. beispielsweise Schieffer, Die Krise des karolingischen Imperiums (wie Anm. 6) 8; D. Hägermann, Reichseinheit und Reichsteilung. Bemerkungen zur *Divisio regnorum* von 806 und zur *Ordinatio Imperii* von 817, in: HJ 95 (1975) 278–307; Tellenbach, Die geistigen und politischen Grundlagen (wie Anm. 16) 190 f.; Egon Boshof, Einheitsidee und Teilungsprinzip in der Regierungszeit Ludwigs des Frommen, in: Charlemagne's Heir (wie Anm. 6) 161–189; Schieffer, Die Karolinger (wie Anm. 5) 117 f.; Boshof, Ludwig der Fromme (wie Anm. 6) 129–134.

³⁷ Zum Aufstand Bernhards vgl. Eduard Hlawitschka, Franken, Alemannen, Burgunder und Bayern in Oberitalien (744–962). Zum Verständnis der fränkischen Königsherrschaft in Italien (= Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte 8), Freiburg 1960, 50 f.; Thomas F. X. Noble, The Revolt of King Bernard of Italy in 817: Its Causes and Consequences, in: *Studi mediaevali, seria terza* 15 (1974) 315–326; Brunner, Oppositionelle Gruppen (wie Anm. 35) 100 f.; Bund, Thronsturz (wie Anm. 13) 393–397; Krah, Absetzungsverfahren (wie Anm. 33) 47–52; Jörg Jarnut, Kaiser Ludwig der Fromme und König Bernhard von Italien. Der Versuch einer Rehabilitierung, in: *Studi*

Bernhard allerdings – für die Regierung Ludwigs und ihren Anspruch als christlich-moralische Führung eine erhebliche Hypothek³⁸.

Es fällt aus dieser Perspektive umso stärker auf, daß bereits drei weitere Jahre später, auf einer Reichsversammlung in Diedenhofen im Oktober 821, ein Teil der personellen Eingriffe in das politische Gefüge wieder rückgängig gemacht wurde: die überlebenden Verbündeten Bernhards wurden begnadigt, Adalhard und Wala durften aus der Verbannung zurückkehren, die Halbbrüder Drogo und Hugo erhielten kurze Zeit darauf das Bistum Metz bzw. die Abtei St. Quentin. Zugleich bestätigten die Großen in Diedenhofen durch einen Eid die Geltung der *Ordinatio Imperii*³⁹. Dieses Bündel von Maßnahmen erweckt den Eindruck, als habe sich Ludwig politisch dem Druck derjenigen gebeugt, die Opfer seines neuen Kurses zu werden drohten: seiner Familie und dem mit ihr verbündeten Adel. In zweiter Linie hat er damit den Schaden ausgeglichen, den die politische Grundlage der *Ordinatio*, sprich: die Gefolgschaft des Adels, erlitten haben mußte⁴⁰.

„Im nächsten Jahre beschied [Ludwig] eine allgemeine Reichsversammlung nach Attigny. Und als Bischöfe, Äbte und geistliche Männer sowie auch die Großen seines Reiches zur Beratung zusammengerufen waren, suchte er zuerst mit seinen Brüdern sich zu versöhnen, die er wider ihren Willen hatte zu Mönchen scheren lassen, dann aber überhaupt mit allen, welchen er irgendeine Kränkung zugefügt hatte. Dann aber bekannte er öffentlich, gefehlt zu haben und übernahm, das Beispiel des Kaisers Theodosius nachahmend, eine freiwillige Buße, sowohl für jenes alles als auch für das, was er an seinem eigenen Neffen Bernhard geübt hatte; und indem er alles derartige, was er als von ihm oder von seinem Vater ausgegangen irgendwo auffinden konnte, durch reiche Almosenspenden, eindringliche Gebete der Diener Christi und eigene Buße sühnte, suchte er die Gottheit so zu versöhnen, als ob das, was jeden nach dem Gesetz getroffen hatte, Folge seiner eigenen Grausamkeit gewesen wäre“⁴¹. Auch die anwesenden

mediaevali, seria terza 30 (1989) 637–648; Boshof, Ludwig der Fromme (wie Anm. 6) 141–147.

³⁸ Vgl. Schieffer, Die Karolinger (wie Anm. 5) 119, der von „moralischer Belastung“ spricht.

³⁹ Vgl. *Annales regni Francorum inde ab a. 741 usque ad a. 829, qui dicuntur Annales Laurisenses maiores et Einhardi*, hrg. v. Friedrich Kurze (MGH. SRG), Hannover 1895, a. 821, 156 und a. 822, 158; Astronomus, *Vita Hludowici imperatoris*, in: Thegan, *Die Taten Kaiser Ludwigs – Astronomus, Das Leben Kaiser Ludwigs*, hrg. v. Ernst Tremp (MGH. SRG sep. ed. 64), Hannover 1995, c. 34, 402–407; *Vita Adalhardi*, hrg. v. Georg Heinrich Pertz, in: MGH. SS 2, Hannover 1829, 524–532, c. 45 und c. 49–50, 529.

⁴⁰ Kasten, *Adalhard von Corbie* (wie Anm. 33) 110 f., sieht keine besonderen Anlässe für den politischen Kurswechsel Ludwigs mit Ausnahme des Todes Benedikts von Aniane 821; für Schieffer, *Die Karolinger* (wie Anm. 5) 121, dominiert dagegen dieser politische Vorteil, den der Kaiser unter den veränderten personellen Bedingungen erzielen konnte.

⁴¹ Astronomus, *Vita Hludowici* (wie Anm. 39) c. 35: *Anno hunc sequente dominus imperator conventum generalem coire iussit in hoc loco, cuius est vocabulum Attiniacus. In quo convocatis ad concilium episcopis, abbatibus, spiritalibusque viris, necnon et regni sui proceribus, primo quidem fratribus reconciliari studuit, quos invitos adtondi fecerat, deinde omnibus quibus aliquid laesurae intulisse videbatur. Post haec autem palam se errasse confessus est, et imitatus Theodosii*

Bischöfe bekannten, nach eigenen Worten angeregt durch das kaiserliche Beispiel, Schuld auf sich geladen zu haben⁴². Nach einhelliger und jüngst bekräftigter Forschungsmeinung brachte Ludwig mit diesem auch für die Zeitgenossen spektakulären Akt auf eindringliche Weise die neue Qualität des von ihm verkörperten christlichen, verantwortungsbewußten und zugleich normativen Königsamtes zum Ausdruck⁴³. „Noch bestimmte der Kaiser das Geschehen, und die gemeinsame Verantwortung prägte Denken und Handeln der Führungsschicht“⁴⁴. Gegenüber dieser als Bewertung überaus wohlwollenden Einschätzung Ludwigs gilt es allerdings zu bedenken: Konnte ein bis dahin kaum praktizierter Vorgang den Betroffenen einschließlichschließlich Ludwigs selbst überhaupt geeignet erscheinen, um eine Herrschaft oder besser: ein ‚Herrscherethos‘ zu festigen, das von Anfang an erkennbar bestritten wurde und bereits zu offenbar gravierenderen Konflikten geführt hatte? Tatsächlich war das Kaisertum des Theodosius in gelehrten wie in königsnahen Kreisen präsent, es galt als Vorbild für die Herrschaft Ludwigs des Frommen, nicht zuletzt aufgrund der beiden auferlegten Kirchenbuße⁴⁵. Zeugt dieser Umstand paralleler Phänomene jedoch davon, daß erstens die Beteiligten ihr Handeln gewollt am antiken Vorbild ausgerichtet haben und daß zweitens die Konsequenzen, die sich unter den aktuellen Bedingungen entwickelten, im vorhinein abschätzbar waren, ja überhaupt abgeschätzt werden konnten? Dürfte man dieses ungewöhnli-

imperatoris exemplum, poenitentiam spontaneam suscepit, tam de his, quam quae adversus Bernhardum nepotem gesserat proprium; et corrigens, si quid talium vel a se vel a patre suo gestum reperire alicubi potuit, eleemosinarum etiam largitione plurimarum, sed et servorum Christi orationum instantia, necnon et propria satisfactione, adeo divinitatem sibi placare curabat, quasi haec quae legaliter super unumquemque decurrerant, sua gesta fuerant crudelitate; vgl. auch Annales regni Francorum (wie Anm. 39), a. 822, 158: Dominus imperator consilio cum episcopis et optimatibus suis habito fratribus suis, quos invitos tondere iussit, reconciliatus est et tam de hoc facto quam et de his, quae erga Bernhardum filium fratris sui Pippini necnon et his, quae circa Adalhardum abbatem et fratrem eius Walahum gesta sunt, publicam confessionem fecit et poenitentiam egit; vgl. Thegan, Gesta Hludowici imperatoris, in: Thegan, Die Taten Kaiser Ludwigs – Astronomus, Das Leben Kaiser Ludwigs (wie Anm. 39) c. 23: Tertio die post amissionem luminum Bernardus obiit. Quod audiens imperator, magno cum dolore flevit multis temporibus, et confessionem dedit coram omnibus episcopis suis, et iudicio eorum poenitentiam suscepit propter hoc tantum, quia non prohibuit consiliariis suis hanc debilitatem agere. Ob hanc causam multa dedit pauperibus propter purgationem animae suae; vgl. Vita Adalhardi (wie Anm. 39) c. 51, 530.

⁴² MGH. Capit. 1, Nr. 174, 357 f., hier 357: *Dei igitur omnipotentis inspiratione vestroque piissimo studio admoniti, vestroque etiam saluberrimo exemplo provocati, confitemur, nos in pluribus locis quam modo aut ratio aut possibilitas enumerare permittat tam in vita quamque doctrina et ministerio negligentes existisse.*

⁴³ Schieffer, Die Karolinger (wie Anm. 5) 121; Boshof, Ludwig der Fromme (wie Anm. 6) 148–150. – Zu dem in Attigny sowie im November 823 auf der Synode in Compiègne diskutierten Problem der Entfremdung von Kirchengütern vgl. Egon Boshof, Erzbischof Agobard von Lyon. Leben und Werk (= Kölner historische Abhandlungen 17), Köln-Wien 1969, 84–101; Kasten, Adalhard von Corbie (wie Anm. 33) 143 f.

⁴⁴ Boshof, Ludwig der Fromme (wie Anm. 6) 149.

⁴⁵ Vgl. Rudolf Schieffer, Von Mailand nach Canossa. Ein Beitrag zur Geschichte der christlichen Herrscherbuße von Theodosius d. Gr. bis zu Heinrich IV., in: DA 28 (1972) 333–370, hier 352 ff.; Anton, Fürstenspiegel (wie Anm. 32) 442–446.

che Vorgehen nicht auch als Flucht nach vorn in einer für den ‚Neuerer‘ höchst kritischen Situation interpretieren?⁴⁶

Ein weiteres Mal erscheint das Verhältnis von König und Kirche durch eine Äußerung des Königs virulent. In der *Admonitio ad omnes regni ordines* des Jahres 825⁴⁷ beansprucht Ludwig wiederum in sehr prägnanter Weise die bekannten Grundsätze seines königlichen Selbstverständnisses. Neu erscheint jedoch die programmatische Zuspitzung: Im Dienst für *pax et iustitia* wird dem König die Position der *summa persona* zugewiesen, die als *admonitor* für alle anderen Stände wirke; diesen komme lediglich eine unterstützende Funktion als *adiutores* zu. Und zu ihnen zählen auch die Bischöfe, denen die Erfüllung ‚innerkirchlicher‘ Aufgaben eingeschränkt werden⁴⁸. Denn der König allein „muß mit Gottes Hilfe alles korrigieren“⁴⁹. Sogar ein *Procedere* zur wechselseitigen Kontrolle von König und Bischöfen wird in dem Kapitular vorgesehen⁵⁰. Trotzdem wird man geneigt zu vermuten, daß diese Äußerungen nicht nur hochgebildeten Theologen oder politisch sensiblen kirchlichen Amtsträgern zugleich anmaßend erschienen sein dürften. Denn Ludwig greift hier doch ganz offensichtlich und bewußt die auch in karolingischer Zeit bekannte und berühmte Unterscheidung des Papstes Gelasius I. aus dem Jahre 496 von geistlicher und weltlicher Gewalt auf: „Zwei sind es nämlich ..., durch die an oberster Stelle diese Welt regiert wird: die geheiligte Autorität (*aucltoritas*) der Bischöfe und die kaiserliche

⁴⁶ Boshof, Ludwig der Fromme (wie Anm. 6) 148, sieht den Episkopat in Attigny, ohne dies weiter zu erläutern, „auf dem Höhepunkt seiner Geltung“.

⁴⁷ MGH. Cap 1, Nr. 150, 303–307.

⁴⁸ Ebd., c. 2, 303: *Sed quoniam complacuit divinae providentiae nostram mediocritatem ad hoc constituere, ut sanctae suae ecclesiae et regni huius curam gereremus, ad hoc certam et nos et filios ac socios nostros diebus vitae nostrae optamus, ut tria specialiter capitula et a nobis et a vobis, Deo opem ferente, in huius regni administratione specialiter conserventur: id est ut defensio et exaltatio vel honor sanctae Dei ecclesiae et servorum illius congruus maneat et pax et iustitia in omni generalitate populi nostri conservetur*; c. 3, 303: *Sed quamquam summa huius ministerii in nostra persona consistere videatur, tamen et divina auctoritate et humana ordinatione ita per partes divisum esse cognoscitur, ut unusquisque vestrum in suo loco et ordine partem nostri ministerii habere cognoscatur; unde apparet, quod ego omnium vestrum admonitor esse debeo, et omnes vos nostri adiutores esse debetis.*

⁴⁹ Ebd., c. 15, 305: *... nos ... qui omnia Deo auxiliante corrigere debemus.* – Zur *Admonitio* bzw. dem Verhältnis von König und Herrschaftsträgern vgl. auch Josef Semmler, Reichsidee und kirchliche Gesetzgebung bei Ludwig dem Frommen, in: ZKG 71 (1960) 37–65, hier 39 f.; Anton, Fürstenspiegel (wie Anm. 32) 404–408 413–415; Fried, Der karolingische Herrschaftsverband (wie Anm. 13) 30 ff.; Hannig, *Consensus fidelium* (wie Anm. 16) 268–270.

⁵⁰ MGH. Cap 1, Nr. 150, c. 14, 305: *Et quoniam, sicut diximus, unusquisque vestrum partem ministerii nostri per partes habere dinoscitur, volumus studere, aut per clamatores aut per alia quaelibet certa inditia aut per missos nostros quos ad hoc ordinaverimus, qualiter unusquisque in hoc certare studuerit, et per commune testimonium, id est episcoporum de comitibus, comitum de episcopis, comperire, qualiter scilicet comites iustitiam diligant et faciant, et quam religiose episcopi conversentur et praeditent, et amborum relatu de aliorum fidelium in suis ministeriis consistentium aequitate et pace atque concordia cognoscere. Similiter etiam volumus, ut omnes illis et illi omnibus, de communi societate et statu a nobis interrogati, verum testimonium sibi mutuo perhibere possint.*

Gewalt (*potestas*). Von diesen beiden ist die Last der Priester umso schwerer, als sie auch selbst für die Könige der Menschen vor Gottes Gericht Rechnung abzulegen haben⁵¹. Den pastoralen priesterlichen Vorrang, der der Gleichrangigkeit kaiserlicher *potestas* Rechnung trägt, ersetzt Ludwig durch eine buchstäblich monarchische Ordnung der *ecclesia*. Darüber hinaus stellt er damit die weitgehend akzeptierte kirchenrechtliche Regelung in Frage, daß Geweihte nur durch Ihresgleichen gerichtet werden können⁵². Obwohl unmittelbare theologische Stellungnahmen wie auch kirchenpolitische Reaktionen des betroffenen Episkopates nicht überliefert sind, haben sich doch die Randbedingungen des Verhältnisses von König und Bischöfen deutlich verändert: Ludwig erhöhte mit einer derartigen Stellungnahme zweifelsohne politisch den Druck, dem er nach den Mißerfolgen der jüngsten Vergangenheit ausgesetzt gewesen sein dürfte. Der Erfolgswang war gewachsen, und Ludwig mag auf diese Weise vielleicht den erneuten Versuch unternommen haben, mit einer nunmehr ‚dogmatischen‘ Flucht nach vorn eine Entlastung herbeizuführen.

Eine in Aachen am Ende des Jahres 828 tagende Reichsversammlung markiert sicherlich den entscheidenden Wendepunkt, der offenbart, daß die bisher mehr schlecht oder recht gehaltene Stabilität der sakral begründeten Reichsregierung nachhaltig aus dem Gleichgewicht geraten war⁵³. Politische, militärische sowie sittlich-moralische Probleme verlangten Entscheidungen und ein entsprechendes Handeln – diese Funktion als sakrale Spitze der *ecclesia* zu erfüllen war dem König wider alle, vor allem wider die eigenen Erwartungen, nicht gelungen. Seit 826 summierten sich Einfälle in verschiedenen Grenzgebieten: der Araber in die Mark der iberischen Halbinsel, der Bulgaren in Pannonien; der unter maßgeblicher Mitwirkung Ludwigs getaufte und verbündete Dänenkönig Harald war vertrieben worden; die jeweils eingeleiteten Abwehrmaßnahmen durch

⁵¹ Gelasius I., ep. 12, 2–8 „*Famuli vestrae pietatis*“ an Kaiser Theodosius (494), in: Quellen zur Geschichte des Papsttums und des römischen Katholizismus, 6. neu bearb. Aufl. hrg. v. Kurt Aland, 1: Von den Anfängen bis zum Tridentinum, Tübingen 1967, Nr. 462, 222–223, hier 222: *Duo quippe sunt ... quibus principaliter mundus hic regitur, auctoritas sacra pontificum et regalis potestas, in quibus tanto grauius pondus est sacerdotum quanto etiam pro ipsis regibus hominum in diuino reddituri sunt examine rationem*; vgl. allgem. zu Gelasius Walter Ullmann, Der Grundsatz der Arbeitsteilung bei Gelasius I., in: HJ 97–98 (1978) 41–70; ders., Gelasius I. (492–496). Das Papsttum an der Wende der Spätantike zum Mittelalter (= Päpste und Papsttum 18), Stuttgart 1981.

⁵² Zur Rezeption des Gelasius vgl. allgem. Lotte Knabe, Die gelasianische Zweigewaltentheorie bis zum Ende des Investiturstreits (= Historische Studien 292), Berlin 1936; Anton, Fürstenspiegel (wie Anm. 32); zur kirchenrechtlichen Strafgewalt gegenüber Priestern vgl. Albert Michael Koeniger, Die Sendgerichte in Deutschland (= Veröffentlichungen aus dem Kirchenhistorischen Seminar München. III. Reihe Nr. 2), München 1907, 1928; Voigt, Staat und Kirche (wie Anm. 13) 276; Karl Leo Noethlichs, Materialien zum Bischofsbild aus den spätantiken Rechtsquellen, in: JAC 16 (1973) 28–59, 42 f.

⁵³ Zur Aachener Versammlung vgl. Bernhard Simson, Jahrbücher des Fränkischen Reiches unter Ludwig dem Frommen (= Jahrbücher der Deutschen Geschichte), 2 Bde., Leipzig 1874–1876, 1, 287–292; Ganshof, Am Vorabend der ersten Krise (wie Anm. 8) 43–47.

hochrangige Vertraute und Verwandte am Hof endeten im großen und ganzen kläglich⁵⁴; darüber hinaus vermehrte sich offenbar in breiten Bevölkerungsschichten Unzufriedenheit über den Lebenswandel im allgemeinen und den des Klerus im besonderen; es kursierten Geschichten über das Auftreten von Dämonen, ja es grassierte pure Angst vor dem Ausbruch von Naturkatastrophen⁵⁵. Schließlich ist die auf der *Ordinatio Imperii* fußende politische Machtbalance innerhalb der Dynastie seit 823 prinzipiell in Frage gestellt worden durch die Geburt eines weiteren legitimen Ludwigsohnes, des späteren Karl des Kahlen⁵⁶.

Auf der in Aachen tagenden Versammlung präsentierte nun der einst entmachtete und wieder in Amt und Würden eingesetzte Wala eine Schrift, in der er sich kritisch mit der aktuellen politischen sowie der geistig-moralischen Lage im Reich auseinandersetzt⁵⁷. Als Konsequenzen fordert der Abt von Corbie, „daß der Kaiser und König seine Pflicht erfüllt, nichts Fremdes betreibe, sondern das leiste, war dem Gesetz zufolge diesem eigen ist; dabei soll er nichts unterlassen, weil ihn dafür der Herr vor sein Gericht ziehen wird. Die Bischöfe und Diener der Kirchen jedoch sollen das tun, was im besonderen Gottes ist“⁵⁸. Nichts anderes also als die Trennung der ‚Gewalten‘, die sorgfältige Abgrenzung der Aufgabenbereiche fordert Wala. Gegenüber Ludwigs bis dahin geäußerten Königsgedanken signalisiert er, daß dieses Konzept – zumindest unter den gegebenen Umständen – weder theologisch noch kirchenpolitisch tragfähig war.

⁵⁴ Vgl. Astronomus, *Vita Hludowici* (wie Anm. 39) c. 39–44; *Annales Fuldenses sive Annales regni Francorum orientalis*, hrg. v. Friedrich Kurze (MGH. SRG), Hannover 1891, a. 829, 25 f.; *Annales regni Francorum* (wie Anm. 39) a. 826, 168–171, a. 827, 172 f., a. 828, 174 sowie Simson, *Jahrbücher* (wie Anm. 53) I, 288–291; Ganshof, *Am Vorabend der ersten Krise* (wie Anm. 8) 40–43; Brunner, *Oppositionelle Gruppen* (wie Anm. 35) 109–111; Krah, *Absetzungsverfahren* (wie Anm. 33) 57–60.

⁵⁵ Vgl. Simson, *Jahrbücher* (wie Anm. 53) I, 301–309; zuletzt Boshof, *Ludwig der Fromme* (wie Anm. 6) 174–177.

⁵⁶ Vgl. Boshof, *Erzbischof Agobard* (wie Anm. 43) 199–208; ders., *Ludwig der Fromme* (wie Anm. 6) 178–180; siehe auch unten bei Anm. 75.

⁵⁷ Paschasius Radbertus, *Epitaphium Arsenii*, hrg. v. Ernst Dümmler (= *Abhandlungen der Königl. Preuss. Akademie der Wissenschaften zu Berlin*), Berlin 1900, II, 60 ff.; vgl. Weinrich, *Wala* (wie Anm. 33) 61–68; Anton, *Fürstenspiegel* (wie Anm. 32) 202–204; Boshof, *Erzbischof Agobard* (wie Anm. 43) 196 f.; Hannig, *Consensus fidelium* (wie Anm. 16) 276–285.

⁵⁸ Paschasius Radbertus, *Epitaphium Arsenii* (wie Anm. 57) II, 62: *ut sit imperator et rex suo macipatus officio, nec aliena gerat, sed ea quae sui iuris competunt propria, neque pretermittat ea, quia pro his omnibus adducet eum Dominus in iudicio: episcopus vero et ministri ecclesiarum, specialius quae Dei sunt, agant. Deinde rex rectores in regno tales constituat, quales eos Dominus diligenter in lege perquirere iubet, et in quibus rex et pro quibus securus maneat, quos utique probos ad regendum populum sanctum Dei et idoneos cognoscat, non secundum proprios libitus qui ei faveant, sed qui avaritiam oderint, et Deum ac iustitiam diligant, cuius profecto officium est, semper quae recta et iusta sunt disponere et quae depravata corrigere. Alioquin tu, rex, nisi servaveris quod preceptum est, fortior tibi cruciatus instat, et omnibus in te, si avertatur Deus, unus interitus. Ideo providendum nihil neglegas, quia in te uno, secundum Salomonem, totius stabilimentum est regni; in divinis autem ne ultra te [d.i. Ludwig der Fromme] ingeras quam expedit...*

Ganz offensichtlich brachte Wala sogar die Haltung der Mehrheit des Episkopates zum Ausdruck. Denn beschlossen wurde zum einen ein allgemeines Fasten, das alle Stände bzw. Personen zur Umkehr und damit zu einer angemessenen Buße führen sollte, damit der in der Situation erkannte Zorn Gottes besänftigt werden konnte. Zum anderen wurde ein *placitum generale* geplant, das ganz konkret die Lebensführung jedes einzelnen sowie vor allem den König als „Person“ und in seiner „Amtsführung“ „korrigieren“ sollte. Die den Priestern dabei zukommende Aufgabe wird wiederum in offenbar ganz bewußt gezeichnetem Kontrast zur *Admonitio* Ludwigs umschrieben: es stehe fest, daß die Priester das auserwählte Volk Gottes seien und das göttliche Schwert auf Erden, das heißt über die Sünder, führen⁵⁹. Die eben zitierte Stellungnahme ist Teil der sogenannten *Relatio episcoporum*, in der die dann kurze Zeit später in Paris versammelten Bischöfe die Quintessenz ihrer Beschlüsse formuliert hatten, um sie Ludwig dem Frommen auf einem Reichstag im August 829 in Worms zu übergeben⁶⁰. In der *Relatio* formulieren sie das Amt der Apostelnachfolger als Kernbestandteil der christlichen Religionsausübung. Denn es enthalte den Auftrag, das ihnen anvertraute „Gottesvolk zum ewigen Leben zu führen“; das bedeute konkret die Gestaltung von „Lebenswandel“, „Lehre“, Sittlichkeit und Predigt durch ständige „Korrekturen“⁶¹. Die Geistlichkeit beanspruchte also nun das für sich, was der König ihr de facto entziehen wollte, dem er selbst aber offenbar nicht gerecht geworden ist. Die von Ludwig aus der Balance gebrachte gelasianische Kompetenzverteilung zwischen den Gewalten ist mit anderen Worten wieder ins rechte Lot gerückt worden.

⁵⁹ MGH. Cap 2, Nr. 196, 26–50, 27: *Nam cum mucro divinus imperium vobis divinitus commissum interius exteriusque merito nostrae iniquitatis multifariis attereret cladibus, prudenter animadvertentes, quod haec non nisi iusto iudicio Dei evenirent, illico scriptis serenitatis vestrae anno praeterito cunctos aeclesiarum pastores admonuistis, ut, quia constabat eos speculatores Domini existere et gladium divinum super terram, id est super peccatores Deum, grassari, meminerint speculationis suae et ieiunio tridvano ab omnibus generaliter peracto unusquisque in quolibet ordine positus diligenter conscientiam suam conveniret et, ubi se Deum offendisse cognoscebat, maturato per poenitentiae satisfactionem corrigere non differret. In quibus etiam apicibus inserere vobis placuit, ut, si Deus pacem undique et otium vobis tribueret, in hoc placitum vestrum generale consumere voluissetis, ut primum, quicquid in vobis, id est in persona et ministerio vestro, corrigendum inveniretur, Domino auxiliante corrigeretis, deinde, quicumque in omnibus ordinibus imperii vestri Deo displiceret, inquireretis et secundum eius voluntatem cum consensu fidelium vestrorum ad tramitem rectitudinis revocaretis.*

⁶⁰ Vgl. Anton, Fürstenspiegel (wie Anm. 32) 210.

⁶¹ MGH. Cap 2, Nr. 196, c. 19 bzw. c. XVI, 35: *Igitur quia constat religionem christianam per successores apostolorum salubriter administrari populisque ad vitam aeternam ducatum exhiberi debere, primo necessarium iudicavimus, ut, quicquid in nobis reprehensibile sacrisque ministeriis, quibus indigni mancipamur, inconveniens et indecens contrariumque videbatur, toto adnisi Domino opem ferente corrigeremus, id est in vita nostra et doctrina et conversatione et morum probitate et studio predicationis et in consacerdotum et ministrorum subiectorumque nostrorum correctione diligentiore deinceps cum omni studio et sollicitudine curam et providentiam adhiberemus, et ut nos non tantum in mundanis cupiditatibus et curis et sollicitudinibus, sed potius in divinis officiis implicaremus et in scolis habendis et in educandis militibus sanctae aeclesie operam daremus: quae nos Deo miserante in omnibus pro viribus imitari, exercere ad nostram universorum salutem cupimus, in quantum nobis divina favente gratia sacerdotalis libertas et optatum otium adtributum fuerit.*

Das anvisierte Konzil wurde als vier in verschiedenen Diözesen des Reiches parallel tagende Synoden im folgenden Jahr 829 organisiert. Daß die in Aachen in Gang gebrachte Entwicklung auf diesem Forum sehr konsequent umgesetzt worden ist, davon zeugen die allein überlieferten und bereits zitierten Akten der in Paris beratenden Versammlung⁶². Maßgeblich mitgestaltet hatte sowohl deren Verlauf als auch die gefällten Beschlüsse offenbar Bischof Jonas von Orléans, dessen als eigenständiges Werk bekannter Fürstenspiegel auffallende Übereinstimmungen in Argumentation und Formulierungen mit den Synodalbeschlüssen aufweist. Vermutlich benutzte Jonas seine Schrift als Vorlage bei der Redaktion der in Paris bezogenen Stellungnahmen des Episkopates⁶³. Diesem Umstand mag unter anderem die Gliederung des Pariser Textes in zwei Bücher zu verdanken sein; das erste Buch behandelt das dogmatische Fundament der christlichen Religion und die Sorge der priesterlichen Hirten, das zweite bietet einen Fürsten- und Laienspiegel⁶⁴.

Das Verhältnis der ‚Stände‘ innerhalb der als Heilsordnung Gottes gedeuteten Welt ist gemäß den Pariser Beratungen geprägt durch den transzendent wie weltimmanent wirkenden Vorrang der Priester. Sie fungieren als Mittler zwischen Gott und den Menschen, indem sie die Gebote des Glaubens in ihrer Eigenschaft als Nachfolger der Apostel allen Laien einschließlich der Fürsten übermitteln⁶⁵. Diese dogmatischen Fundamente werden in den ersten Kapiteln des libellus sacerdotale im einzelnen dargelegt. In Ab-

⁶² Zur Konzeption dieser ‚allgemeinen Versammlung‘ und der besonderen Funktion der Bischöfe vgl. auch die zitierte *Relatio episcoporum* (MGH. Cap 2, Nr. 196) 28: *Inter quae etiam statutis in quattuor partibus imperii vestri conventus episcoporum uno eodemque tempore fieri, in quibus tractarent, quaerere atque cum Dei adiutorio invenirent de causis ad religionem christianam eorumque curam pertinentibus, quid a principibus et reliquo populo vel ita, ut divina auctoritas docet, aut aliter teneretur, vel quid inde ex parte aut ex toto dimissum esset, ut non teneretur; deinde quid in ipsorum, qui pastores populi constituti sunt, moribus, conversatione et actibus inquiri possit, quod divinae regulae atque auctoritati non concordaret, simulque inveniretur, quae occasiones in utroque ordine id effecerunt, ut a recto tramite deviassent, et quicquid de his inventum fuisset, vestrae celsitudini notum facerent. Quod, ut Deus posse dedit, facere curavimus et in subiectis capitulis adnotavimus*; Konzilsakten von Paris: MGH. Conc 2,2, Nr. 50D, 605–680; vgl. allgem. Simson, Jahrbücher (wie Anm. 53) 312–319; Anton, Fürstenspiegel (wie Anm. 32) 204–210; Ders., Zum politischen Konzept karolingischer Synoden und zur karolingischen Brüdergemeinschaft, in: HJ 99 (1979) 55–132; Hartmann, Die Synoden der Karolingerzeit (wie Anm. 4) 181–187.

⁶³ Edition des Fürstenspiegel in: Jean Reviron, *Les idées politico-religieuses d'un évêque du IX^e siècle. Jonas d'Orléans et son „De institutione regia“*. Étude et texte critique, Paris 1930, 123–194; zu den redaktionellen Abhängigkeiten des Pariser Konzilstextes und des Fürstenspiegel vgl. Joachim Scharf, Studien zu Smaragdus und Jonas, in: DA 17 (1961) 333–384, 371–384; Anton, Fürstenspiegel (wie Anm. 32) 210–231, bes. 213; Karl Ferdinand Werner, *Hludovicus Augustus. Gouverner l'empire chrétien – Idées et réalités*, in: *Charlemagne's Heir* (wie Anm. 6) 3–123, hier 55.

⁶⁴ MGH. Conc 2,2, Nr. 50D, 609–649 (liber primus), 649–680 (liber secundus).

⁶⁵ MGH. Conc 2,2, Nr. 50D, 608: *Hos quippe constat vicarios esse apostolorum et luminaria mundi. Per hos igitur eorumque doctrinam tales tantique piissimi principes sibi suisque fideliter crediderunt misericordiam propitiari posse divinam. Nec inmerito, quippe quia noverant Dominum praecepisse per Ageum prophetam, ut sacerdotes de lege Domini interrogarentur*.

folge und Argumentation tragen sie ganz offenbar der auch einleitend angedeuteten ‚Notlage‘ Rechnung, in der die Konzilsteilnehmer das Reich offensichtlich sahen: Wenn die Menschen gegen Gottes Gebote handelten, provozierten sie seinen Zorn und setzten ihr Heil aufs Spiel; die erforderliche „Genugtuung“ sei einzig durch eine angemessene „Buße“ zu erreichen⁶⁶. Der Glaube an den dreieinigen Gott fordere den Menschen zum Handeln heraus; Vergebung für begangene Sünden sei möglich durch das Wirken des Heiligen Geistes in der Taufe und in der Buße. Diese elementaren Formen der *correctio* sind ausschließlich an die Ausübung des Priesteramtes gebunden⁶⁷. Auf der Grundlage der gelasianischen Unterscheidung von geistlicher und weltlicher Gewalt innerhalb des *corpus ecclesiae* fungieren somit die Priester – gemäß den von Isidor von Sevilla sowie Rufinus übernommenen Begriffen – als *rectores*, die von Gott die Vollmacht (*potestas*) erhalten haben, über Volk und König zu urteilen (*recte iudicare*)⁶⁸. Genau dies hatte Ludwig in seiner Admonitio vier Jahre zuvor als grundlegende Aufgabe für das Königsamt in Anspruch genommen – und war daran gescheitert.

Das für seine Amtsführung und Person formulierte Herrscherethos verlangte in letzter Konsequenz sogar die von den Bischöfen gezeigte Reaktion. Denn Orientierung in der Welt konnte nur eine permanente Suche nach Gottes Offenbarung in direkten oder mittelbaren Fingerzeigen gewährleisten. Wenn sich demnach Gottes Wille auch und besonders im Geschick der Königsherrschaft offenbarte, die Christus auf Erden vertrat, diese sich aber nicht als heilbringend erwies, mußte vielleicht die Art der Stellvertretung anders gedeutet werden: nicht allein der König sollte als monarchische Spitze die *ecclesia* lenken, sondern bei angemessener Kompetenzverteilung mit ihm die bischöflichen Apostelnachfolger.

Die aus bischöflicher Sicht angemessene Definition des Königs bleiben die Verfasser nicht schuldig. Wiederum mit Bezug auf Isidor stellen sie dem *recte iudicare* des bischöflichen *rector* das *recte agere* des fürstlichen *rex* gegenüber⁶⁹. Als nur „zeitlich herrschender“⁷⁰ „führt er die gerechten Urteile aus“

⁶⁶ Ebd., 606 f.: *In tribulatione ergo multifariisque adversitatibus et calamitatibus mundi non dissimulantes, sed humiliter veraciterque sunt expetenda suffragia divina. ... His et his similibus salutiferis documentis [genannt wurden Beispiele für reges idolatriae] datur intelligi, quod Deus, bona cuncta iubens malaque omnia vetans, saepissime humane fragilitatis peccatis offensus et ad iracundiam provocatus, per paenitentiae tamen dignam satisfactionem ab humanis erratibus suae severitatis debitam suspenderit vindictam, adeo ut quem moles peccaminum provocaverat ad ultionem actuum pravorum correctio flexerit ad misericordissimam propitiationem.*

⁶⁷ Ebd., c. 1, 609: *... et credere, quod per Spiritum sanctum remissio peccatorum in baptisate conferatur et quod fidelibus in ecclesia Christi, eiusdem sancti Spiritus dono, per ministerium sacerdotale et per penitentiam remissio peccatorum indubitanter adtribuatur.*

⁶⁸ Ebd., c. 18, 625: *... quia, ut Isidorus in libro sententiarum scribit, rectores a Deo solummodo, non a subditis sunt iudicandi et pro moribus reprobis tolerandi magis quam a plebe sunt distringendi. In ecclesiastica historia Constantinus imperator episcopis ait: Deus vos constituit sacerdotes et potestatem vobis dedit de nobis quoque iudicandi; et ideo nos a vobis recte iudicamur, vos autem non potestis ab hominibus iudicari; vgl. auch Anton, Fürstenspiegel (wie Anm. 32) 207–210; Ders., Zum politischen Konzept (wie Anm. 62) 68–70.*

⁶⁹ MGH. Conc 2,2, Nr. 50D, c. 55 bzw. libellus II, c. 1, 649: *Cap. I. Quid sit rex, quid esse quidve cavere debeat. Rex a recte agendo vocatur.*

⁷⁰ Ebd., 651: *Item Isidorus: Qui intra saeculum bene temporaliter imperat ...*

(*iudicia recta peragenda*)⁷¹. Von den zahlreichen Konkretisierungen dieser Amtsdefinition in den Pariser Beschlüssen seien nur die wesentliche Verpflichtung zur „Wahrung von Frieden und Eintracht“ sowie der Schutz der Kirchen genannt⁷². Die den bischöflichen Apostelnachfolgern übertragene Sorge für das Seelenheil aller Christen einschließlich des Königs als zentrale Aufgabe des Glaubens klassifiziert also auch hier fürstliche Pflichten als nachgeordnet.

Zwei Fragen drängen sich auf: erstens nach den Gründen und zweitens nach den Konsequenzen dieses gravierenden Kurswechsels des Episkopates bzw. der von ihm vorgenommenen Umverteilung theologisch legitimer Macht zwischen König und Geistlichkeit. Die nur wenige Monate später mit dem neuen Jahr 830 einsetzenden Ereignisse erleichtern eine Antwort nur scheinbar. Denn von diesem Zeitpunkt an wurde Ludwig der Fromme von einer beinahe unübersichtlichen Abfolge von verschiedenen Aufständen in schwerste Bedrängnis gebracht. An ihnen waren auch die einflußreichsten und dem König am nächsten stehenden Bischöfe beteiligt⁷³. Den unmittelbaren Anlaß darf man in machtpolitischen Auseinandersetzungen vermuten, die innerhalb der königlichen Familie und des Hofes ausbrachen: Ludwig hatte den Grafen Bernhard, einen Verwandten seiner Frau Judith, als Kämmerer eingesetzt, der als ein Gegengewicht zu den von seiten des ältesten Sohnes Lothar befürchteten „Ränken“ wirken sollte⁷⁴. Lothar hatte sich bereits in den vorangegangenen Jahren immer weiter vom Vater entfernt, nun mußte er für die Ausstattung des nachgeborenen Halbbruders Karl die größten machtpolitischen Opfer erbringen: den Vorrang unter den königlichen Brüdern, Alemannien, das Elsaß, Churrätien und Teile Burgunds sowie die Kaiserwürde⁷⁵.

Unstimmigkeiten unter den Aufständischen, insbesondere innerhalb der karolingischen Familie, ließen diese *coniuratio* zwar schnell scheitern⁷⁶,

⁷¹ Ebd., c. 2, 652: *Quapropter in throno regiminis positus est ad iudicia recta peragenda, ut ipse per se provideat et perquirat, ne in iudicio aliquis a veritate et aequitate declinet.*

⁷² Vgl. etwa ebd., c. 1, 649; c. 2, 652.

⁷³ Vgl. zu den Ereignissen Simson, Jahrbücher (wie Anm. 53) 1, 341–347 350–363; Tellenbach, Die geistigen und politischen Grundlagen (wie Anm. 16) 202–204; Bund, Thronsturz (wie Anm. 13) 398–413; Boshof, Einheitsidee (wie Anm. 36) 183–185; Schieffer, Die Karolinger (wie Anm. 5) 128–131.

⁷⁴ Astronomus, Vita Hludowici (wie Anm. 39) c. 43: *In eo etiam conventu [d.i. der Wormser Reichstag 829] comperiens clandestinas contra se eorum quos vitae reservaverat machinationes more cancri serpere, et multorum animos quasi per quosdam cuniculos sollicitare, statuit contra eos quasi quoddam propugnaculum erigere. Nam Bernhardum, eatenus Hispaniarum partium et limitum comitem, camerae suae praefecit; quae res non seminarium discordiae extinxit, sed potius augmentum creavit; vgl. Simson, Jahrbücher (wie Anm. 53) 1, 330–340; zuletzt Boshof, Ludwig der Fromme (wie Anm. 6) 179 f.*

⁷⁵ Diese Entscheidung fiel ebenfalls auf dem Wormser Reichstag im August 829; vgl. Simson, Jahrbücher (wie Anm. 53) 1, 325–328.

⁷⁶ Zu den Ereignissen vgl. Simson, Jahrbücher (wie Anm. 53) 1, 352–357; vgl. auch die Einschätzungen über Parteilagen und Motive der Aufständischen bei Schieffer, Die Krise des karolingischen Imperiums (wie Anm. 6) 11 f.; Semmler, Renovatio Regni Francorum (wie Anm. 27) 140–144; Bund, Thronsturz (wie Anm. 13) 398–400 405–407; Boshof, Ludwig der Fromme (wie Anm. 6) 182–184.

doch beinahe ebenso rasch bildete sich eine weitere Opposition, deren Höhepunkt die berühmten Ereignisse auf dem sogenannten Lügenfeld (zwischen Straßburg und Basel) im Jahre 833 bildeten. Ludwig der Fromme wurde hier von seiner gesamten Gefolgschaft verlassen und geriet in die Gefangenschaft seiner älteren Söhne. Hier in Compiègne wurde der König insbesondere von den beteiligten Bischöfen zum Eintritt in ein Kloster sowie zu einer erneuten Kirchenbuße genötigt⁷⁷. Handelten diese Geistlichen nun tatsächlich als ‚loyale Palastrevolutionäre‘, die die in den dynastischen Auseinandersetzungen bedrohte Reichseinheit erhalten und damit die Monarchie retten wollten?

Auch in dieser Situation ist eine Äußerung der in Compiègne handelnden Bischöfe überliefert, und zwar eine ebenfalls im nachhinein als *Relatio episcoporum* bezeichnete Stellungnahme⁷⁸. Demnach seien die Bischöfe zusammengekommen, weil die Zerrüttung von Kirche und Volk und der drohende Untergang des Reiches ihr Eingreifen, eben eine „Korrektur“ erforderten⁷⁹. Nötig geworden war dieser Schritt nach ihren Aussagen, nachdem ihre priesterlichen Ermahnungen mißachtet worden seien, so daß nunmehr die *potestas* ihres priesterlichen Amtes walten müsse. Verantwortung für die Situation trage vornehmlich Ludwig, der in jeder Hinsicht schwerste Versäumnisse gezeigt habe⁸⁰. Die Bischöfe weisen auch in diesem Fall einleitend die Legitimität ihres Eingreifens nach mit der bekannten Definition ihres Amtes als *vicarios Christi*, denen die Binde- und Lösegewalt

⁷⁷ Auch hier nur knappe Hinweise für die Ereignisse: vgl. Simson, Jahrbücher (wie Anm. 53) 2, 63–75; Boshof, Erzbischof Agobard (wie Anm. 43) 241–251; Bund, Thronsturz (wie Anm. 13) 403 f.; Tellenbach, Die geistigen und politischen Grundlagen (wie Anm. 16) 204 f.; Boshof, Ludwig der Fromme (wie Anm. 6) 192–195 195–203 – jeweils mit weiteren Hinweisen.

⁷⁸ MGH. Cap 2, Nr. 197, 51–58; vgl. auch Nr. 198, 56–57.

⁷⁹ MGH. Cap 2, Nr. 197, 52: *Proinde notum esse necessarium duximus omnibus filiis sanctae Dei ecclesiae, praesentibus scilicet et futuris, qualiter nos episcopi super imperio domini et gloriosissimi Lotharii imperatoris constituti anno incarnationis domini Iesu Christi DCCCXXXIII. indictione XII. anno siquidem eiusdem principis primo in mense videlicet Octobri apud Compendium palatii generaliter convenimus et memoratum principem humiliter audivimus. Et hoc quidem illi sive optimatibus illius seu omni generalitati populi, quae undique illuc confluxerat, manifestare iuxta iniunctum nobis ministerium curavimus, qualis sit vigor et potestas sive ministerium sacerdotale et quali mereatur damnari sententia, qui monitis sacerdotalibus obedire noluerit. Deinde tam memorato principi, quam cuncto eius populo denuntiare studuimus, ut Domino devotissime placere studerent et, in quibus eum offenderant, placare non differrent. Examinata quippe sunt multa, quae per negligentiam in hoc imperio contigerunt, quae ad scandalum ecclesiae et ruinam populi vel regni interitum manifestis iudiciis pertinebant: quae necesse erat, ut cito corrigerentur et in futuro omnibus modis vitarentur.*

⁸⁰ Ebd.: *Inter cetera etiam commemoratum est a nobis et omnibus ad memoriam reductum, qualiter Deus regnum istud per administrationem bonae memoriae Karoli praestantissimi imperatoris et per praedecessorum suorum laborem pacificum et unitum atque nobiliter dilatatum fuerit et domino Ludewico imperatori a Deo ad regendum sub magna pace commissum Dominoque protegente sub eadem pace, quamdiu idem princeps Deo studuit et paternis exemplis uti ac bonorum hominum consiliis acquiescere curavit, conservatum manserit, et quomodo in processu temporis, sicut omnibus manifestum erat, per eius improvidentiam vel negligentiam in tantam venerit ignominiam et vilitatem, ut non solum amicis in moestitiam, sed etiam inimicis venerit in derisionem.*

übertragen worden sei⁸¹. Zweifelsohne beziehen sie sich auf die in Paris formulierten Grundsätze, aus denen nun offenbar erstmals kirchenrechtliche und politische Konsequenzen gezogen werden sollten: Ludwig nahm die Kirchenbuße auf sich und wurde abgesetzt, und zwar *divino iustoque iudicio*⁸².

Die Söhne Ludwigs fanden seit 830 in zum Teil wechselnden Koalitionen gegen den Vater zusammen, weil eine Entmachtung des Kaisers Ausgleich und Vorbeugung gegenüber bereits erfolgten oder noch befürchteten Einbußen zugunsten des nachgeborenen Karl zu gewährleisten schien. Auf diesen „innerdynastischen Machtkampf“⁸³ folgte nach und nach ein Großteil des Episkopates in die Opposition gegen Ludwig den Frommen – warum aber betrieb die Mehrheit der hohen Geistlichkeit insgesamt seit den endenden 820er Jahren einen enormen kirchenpolitischen Aufwand, wenn sie im ‚Tiefsten ihres Herzens‘ Ludwig treu gewesen sein sollten oder sich im Konfliktfall einfach und ausschließlich der *coniuratio* hätten anschließen können, wie das vielfach in anderen Fällen praktiziert worden ist?⁸⁴ Warum sahen sich die Bischöfe also überhaupt zu einer – tatsächlichen oder vermeintlichen – fundamentalen Umwertung der kirchenpolitisch definierten Kompetenzverteilung im Reich veranlaßt?

Einen speziellen und einen prinzipiellen Begründungszusammenhang sollte man anführen. Zum einen rief Ludwig der Fromme innerhalb seiner Regierung durch die Art, eine Machtbalance zwischen den verschiedenen politisch wirksamen Kräften herzustellen, immer wieder Konflikte hervor, die rasch weitere Kreise zogen. Als gravierendstes Problem hatte sich sicherlich die dynastisch bedingte Frage der Erbteilung des Reiches erwiesen, die aus der Sicht der älteren Söhne nicht befriedigend geklärt worden ist. Dadurch erlitten das Königtum wie die Person Ludwigs einen erheblichen Macht- und Prestigeverlust, der verstärkt wurde unter den Vorzeichen eines durch den König selbst gesteigerten Anspruches an die sakralen Elemente seines Amtes. Aus diesem Blickwinkel kann man sicherlich von einer „tiefen Krise“ der „Monarchie“ sprechen⁸⁵. Das entstehende Machtvakuum so-

⁸¹ Ebd., 51: *Omnibus in christiana religione constitutis scire convenit, quale sit ministerium episcoporum, qualisque vigilantia atque sollicitudo eis circa salutem cunctorum adhibenda sit, quos constat esse vicarios Christi et clavigeros regni caelorum. Quibus a Christo tanta collata est potestas, ut, 'quodcumque ligaverint super terram, sit ligatum et in caelo, et quodcumque solverint super terram, sit solutum et in caelo'* [Mt 18,18–19].

⁸² Ebd. 53.

⁸³ Boshof, Ludwig der Fromme (wie Anm. 6) 192. – Zu den Auseinandersetzungen in den letzten Regierungsjahren Ludwigs vgl. Brunner, Oppositionelle Gruppen (wie Anm. 35) 112–119; Janet L. Nelson, The Last Years of Louis the Pious, in: Charlemagne's Heir (wie Anm. 6) 147–159.

⁸⁴ Zum Konfliktverhalten vgl. allgem. Gerd Althoff, Königsherrschaft und Konfliktbewältigung im 10. und 11. Jahrhundert, in: Frühmittelalterliche Studien 23 (1989) 265–290; ders., Genugtung (*satisfactio*). Zur Eigenart gütlicher Konfliktbeilegung im Mittelalter, in: Joachim Heinzle (Hrg.), Modernes Mittelalter. Neue Bilder einer populären Epoche, Frankfurt a. M.-Leipzig 1994, 247–265; zur Herrscherverlassung im besonderen vgl. Kern, Gottesgnadentum (wie Anm. 10) 146–160; Bund, Thronsturz (wie Anm.13) 515–523.

⁸⁵ Boshof, Ludwig der Fromme (wie Anm. 6) 203 im Anschluß an Schieffer, Die Kri-

wie die sich dadurch verschärfenden Konflikte erforderten jedoch im besonderen Maße eine ‚Instanz‘ übergeordneter Autorität, die dazu in der Lage war, Macht auszuüben und auf diese Weise politisch ordnend unter den das Reich tragenden Kräften zu wirken. Die Grundlagen einer in diesem Sinn verstandenen Machtausübung wurden unter den Bedingungen des ‚archaischen‘ und zugleich christianisierten frühmittelalterlichen Frankenreiches vor allem auch durch die in der Religiosität und die ihr innewohnenden normativen Kräfte gebildet; sie funktional in der politischen Realität umzusetzen war per definitionem vor allem Aufgabe des Königtums, zugleich aber auch der kirchlichen Amtsträger in ihrer Eigenschaft als Lehr-Autorität. Ludwig war ganz offensichtlich zu diesem Zeitpunkt nicht in der Lage, die vielfältigen aktuellen Probleme durch das an sein Amt geknüpfte Handlungs- und Entscheidungspotential zu lösen.

In bezug auf die Reichsbischöfe erscheint es daher fraglich, ob eine von der Forschung bis in jüngste Zeit immer wieder postulierte, vom Episkopat getragene „Reichseinheitspartei“ nicht zuletzt durch ihr Auftreten in Compiègne ausschließlich eine „Erhöhung“ des Königtums hebeiführen wollte⁸⁶, um der vielfach desolaten Situation entgegenzuwirken. Denn versagt hatte eben die Interpretation des Königsamtes durch Ludwig den Frommen. Und das Königtum war nicht die alleinige Stellvertretung Christi auf Erden – das hatten die Hauptakteure allzu deutlich gemacht. Denn die theologischen Zuspitzungen macht- und kirchenpolitischer Traditionen durch Ludwig den Frommen hatten die Ereignisse – und damit aus zeitgenössischer Perspektive: Gottes Eingreifen – Lügen gestraft. Diese Deutung erfährt auch durch eine zeitgenössische Einschätzung der Motive der oppositionellen Bischöfe keinen Abbruch, die in der Forschung immer wieder als Beleg für die ‚Loyalität‘ der Reichseinheitspartei angeführt wird: Wala mit seinen Verbündeten habe nichts gegen den Kaiser unternommen, vielmehr handelte er für Kaiser und Reich, für das Vaterland und für alle Großen, für den Glauben und zur Ehre Gottes, für die christliche Religion und das Wohl der Untertanen⁸⁷. Denn zum Ausdruck bringt der Chronist, daß von den Oppositionellen nicht das Königsamt prinzipiell in Frage gestellt wurde. Die Art und Weise, wie es Ludwig der Fromme in Theologie und Praxis ausgefüllt hatte, forderte die Mehrheit der hohen Geistlichkeit zum Handeln heraus. Als Ziel und Zweck verfolgten die Bischöfe dabei auch den Erhalt der Einheit des Reiches, besonders gegenüber den dynastisch begründeten und nicht in Einklang gebrachten Ansprüchen der Königssöhne. Denn das Wohl des Reiches insgesamt dürfte umso realisierbarer erschienen sein, je gefälliger dessen irdisches Haupt Gott gegenüber in seiner Herrschaft entgegentrat: das bedeutete nun, daß die Bischöfe ihre Stellung als Apostelnachfolger

se des karolingischen Imperiums (wie Anm. 6) 13; Schieffer, Von Mailand nach Canossa (wie Anm. 45) 355 f.

⁸⁶ Boshof, ebd.

⁸⁷ Paschasius Radbertus, Epitaphium Arsenii (wie Anm. 57) II, 73 f.: *Nihil itaque idem [sc. Wala] contra cesarem, quamvis aliter inscii malignantes sentiant, sed pro cesare fecit et imperio, pro patria et pro omnibus maioribus natu, pro fide et zelo Dei, pro religione Christianitatis et salute civium*; zur Forschung siehe bei Anm. 9 und 10.

gegenüber dem König politisch umsetzen konnten und mußten. Die Haltung des Episkopates ausschließlich aus einer ‚reichskirchlichen‘ Perspektive zu erklären läßt demnach wesentliche Bedingungen und Probleme der Gestaltung der Herrschaftsordnung in der Karolingerzeit unberücksichtigt. Dabei mag die Einstellung der Bischöfe insgesamt gegenüber der Person Ludwigs des Frommen durchaus indifferent gewesen sein, was beispielsweise in einer raschen Wiedereinsetzung des Königs zum Ausdruck gebracht worden sein dürfte⁸⁸.

Unter den krisenhaften Bedingungen der Regierungszeit Ludwigs des Frommen erschien das Bischofsamt als Nachfolge der Apostel und theologisch berufter Interpret der Gebote Gottes zunächst jedenfalls besser geeignet, die offenbar notwendigen sakral begründeten Normsetzungen zu repräsentieren und an angemessenen Entscheidungen maßgeblich mitzuwirken. Die machtpolitischen Voraussetzungen waren in der Mitte der 820er und seit dem Beginn der 830er Jahre günstig, so daß diese Komponente des Bischofsamtes von den Akteuren erkannt und auch eingesetzt worden ist.

Aber wie sollte es weitergehen? Eine Beseitigung der Monarchie war bekanntlich nicht beabsichtigt worden; über eine Verteilung der Herrschaft konnten sich die Königssöhne nicht einigen; es fehlte zudem an Vorstellungen darüber, wie man mit einem abgesetzten, konvertierten, aber immerhin doch unwiderruflich gesalbten König umgehen sollte; schließlich erschien das Vorgehen der Söhne gegenüber dem Vater gerade in Anbetracht des christlichen Gebotes der Sorge und Liebe gegenüber den Eltern alles andere als Erfüllung göttlichen Willens⁸⁹. Tatsächlich wurde Ludwig im folgenden Jahr 834 in die kirchliche Gemeinschaft aufgenommen und als König und Kaiser anerkannt, und die Mehrheit der Bischöfe erklärte ein weiteres Jahr später auf einer Reichsversammlung in Diedenhofen die Absetzung für unkanonisch sowie als Tat von „Böswilligen und Gottesfeinden“⁹⁰. Die An-

⁸⁸ Siehe unten bei Anm. 90.

⁸⁹ Der kaisertreue Abt des Klosters Fulda beispielsweise, Hrabanus Maurus, verfaßt ein ganzes Werk „De honore parentibus a filio exhibendo“ (in: MGH. Ep 5, Nr. 15, 403–415); vgl. zu den Ereignissen Simson, Jahrbücher (wie Anm. 53) 2, 76–78; Schieffer, Die Karolinger (wie Anm. 5) 133; Boshof, Ludwig der Fromme (wie Anm. 6) 203–207.

⁹⁰ *Annales Bertiniani*, hrg. v. Georg Waitz (MGH. SRG), Hannover 1883, a. 835, 10: *Dominicae nativitatis festum hilariter, a Drogone fratre suo et Metensis urbis episcopo decentissime susceptus, in eadem civitate caelebravit. Ibiq[ue] peractis festis diebus, ad suum palatium in Theodonis villam reversus est. In quo etiam circa sanctae Mariae purificationem conventum generalem habuit omnium paene totius imperii sui episcoporum et abbatum, tam canonicorum quam regularium. In quo inter caetera ecclesiasticae instituta disciplinae illud summopere ventilatum est, quod annis prioribus idem religiosissimus imperator malivolorum Deoque adversantium tergiversatione inmerito depositus paterno hereditarioque regno et honore et regio nomine fuerat; tandemque ab omnibus concorditer atque unanimiter inventum atque firmatum est, ut, illorum factionibus divino auxilio cassatis, ipse avito restitutus honori decorique regio merito reformatus, deinceps fidelissima firmissimaque oboedientia et subiectione imperator et dominus ab omnibus haberetur. Quam inventionis suaeque confirmationis seriem et unusquisque proprio scripto comprehendit propriaeque manus subscriptione roboravit. Et plenius atque copiosius communi cunctorum descriptione in unum corpus in modum libelli comprehensa totius rei patratis, qualiter acta, ventilata, inventa et omnium subscriptione denuo digneque fuerit roborata, devotissima sincerissimaque be-*

fürher der kirchlichen Opposition wie Agobard von Lyon, Jesse von Amiens, Elias von Troyes und Bartholomäus von Narbonne mußten fliehen; Ebo von Reims, der in Paris den Vorsitz der Synode geführt hatte, wurde sogar abgesetzt und mit Klosterhaft belegt⁹¹.

Verschiedene Ursachen dürften zu diesem Umschwung zugunsten des alten Kaisers beigetragen haben: die fortdauernde Uneinigkeit der Königssöhne und die damit für die Betroffenen in Adel und Kirche verbundenen Erfahrung, daß mit der Entmachtung des Königs die vielfältigen Probleme im Reich eben doch nicht gelöst worden sind. Zudem erwies sich die Geschlossenheit innerhalb des Episkopates als eine nur vorübergehende, zumal es Ludwig überdies offenbar gelang, einige Bischöfe politisch auf seine Seite zu ziehen⁹².

War also der status quo ante erreicht, hatte sich der König gegenüber den Bischöfen wieder als alleinige und umfassende Vertretung Gottes behauptet? Ein im Februar 836 in Aachen tagendes Konzil⁹³ räumt in seinen Beschlüssen zwar eine Mitverantwortung des Episkopates für die *confusio* im Reich ein, wiederholt darüber hinaus jedoch die Positionen von Paris, der *Relatio episcoporum* bzw. des Fürstenspiegel des Jonas von Orléans: König und Bischöfe als Repräsentanten der weltlichen und der geistlichen Gewalt ergänzen einander in der Weise, daß der Kaiser den Apostelnachfolgern Respekt und Schutz gewähre; damit können diese ihre Funktion als *rectores* erfüllen, das heißt für die Ausbreitung des Glaubens und insbesondere das kaiserliche Seelenheil sorgen⁹⁴.

Die in der Not der Regierung Ludwigs des Frommen vorgenommenen kirchenpolitischen Gewichtsverlagerungen zwischen König und Episkopat erwiesen sich demnach als konsensfähig gerade in der Dauerhaftigkeit der Herrschaftskrise, die weit über Ludwigs Wiedereinsetzung und sein König-

nivolutentia et tantis patribus auctoritate dignissima cunctorum notitiae manifestissimum facere non distulerunt; vgl. MGH. Conc 2,2, Nr. 55, 696–703 sowie Bund, Thronsturz (wie Anm. 13) 425–427; Hartmann, Die Synoden der Karolingerzeit (wie Anm. 4) 188 f.

⁹¹ Vgl. Boshof, Agobard von Lyon (wie Anm. 43) 255–263; Boshof, Ludwig der Fromme (wie Anm. 6) 211 f., jeweils mit weiteren Hinweisen.

⁹² Vgl. Schieffer, Die Karolinger (wie Anm. 5) 134; Boshof, Ludwig der Fromme (wie Anm. 6) 208–210.

⁹³ Konzilsakten hrg. v. Albert Werminghoff, in: MGH. Conc 2, Nr. 56, 704–724; vgl. Simson, Jahrbücher (wie Anm. 53) 2, 148–152; Ernst Dümmler, Geschichte des Ostfränkischen Reiches (= Jahrbücher der Deutschen Geschichte) 1: Ludwig der Deutsche bis zum Frieden von Koblenz 860, Leipzig 1887, 114–118; Anton, Fürstenspiegel (wie Anm. 32) 218–221; Anton, Zum politischen Konzept (wie Anm. 62) 74–79; Hartmann, Synoden der Karolingerzeit (wie Anm. 4) 190–194; zuletzt Boshof, Ludwig der Fromme (wie Anm. 6) 233 f.

⁹⁴ MGH. Conc 2, Nr. 56A, 705, 715f. (c. 41–43). – Zu den redaktionellen Übereinstimmungen mit den Pariser Konzilsakten bzw. zur Mitwirkung des Jonas von Orléans vgl. Anton, Fürstenspiegel, 218–231: Dieser sieht Ludwig den Frommen wieder gegenüber dem Episkopat als Nachfolger Karls des Großen, also als der „das Sacerdotium zur Erfüllung seiner Pflichten mahnende Herrscher“ (221 mit Verweis auf MGH Conc. 2, 705 f.); umgekehrt schätzt Anton (Zum politischen Konzept, 76–78) die Formulierungen des Aachener Konzilsbeschlusses gegenüber den Pariser Akten als „wesentlich „geistlicher“ und damit inhaltlich verschwommener ein (Zitat 77).

tum als Ganzes hinausreichten. Denn in den folgenden letzten Regierungsjahren wurde der alte König praktisch ausschließlich durch das weiterhin einer Lösung harrende Problem der Machtbalance innerhalb der Dynastie und ihres adligen Anhangs politisch absorbiert⁹⁵. Somit erwies sich das Königstum eben nicht als ausschließliche, die Herrschaft Christi vertretende Integrationsinstanz auf Erden.

Notwendig erschien den beteiligten Gruppierungen eine Kompetenz- und Funktionsverteilung, die den Ansprüchen aller politisch wirksamen Kräfte gerecht wurde sowie die *confusio* im Reich in erträglichen Grenzen hielt. Eindrucksvoll und konsequent sind diese Erfahrungen bereits in dem berühmten Vertrag von Coulaines aus dem Jahre 843⁹⁶ umgesetzt worden. Karl der Kahle schloß mit den geistlichen und weltlichen Großen des Reiches ein *foedus* oder *pactum* bzw. eine *convenientia*⁹⁷, der nicht nur als Markstein der Entstehung des westfränkischen Reiches eine Bedeutung zukommt⁹⁸. Darin werden vielmehr auch Stellung und Kompetenzen der drei politischen „Personen“, der *regalis sublimitas*, der *episcopalis auctoritas* und der *fideliū communitas*, gegeneinander abgegrenzt⁹⁹. Unter ihnen erhält wiederum die „Autorität“ der Bischöfe vor allem gegenüber dem König für ihre theologisch begründete Aufgabe eine für die Ordnung des Ganzen zentrale Funktion. Zugleich werden die Bischöfe in dieser Eigenschaft als eigenständiger politischer Faktor, als ‚Vertragspartner‘, im Reich verankert. Daher werden die wechselseitigen ‚Rechte und Pflichten‘, der *honor sanctorum ecclesiarum* bzw. der *honor regius*, in einzelnen Kapiteln festgehalten¹⁰⁰.

⁹⁵ Vgl. Dümmler, Geschichte des ostfränkischen Reiches (wie Anm. 93) 127–137; Simson, Jahrbücher (wie Anm. 53) 2; zuletzt Boshof, Ludwig der Fromme (wie Anm. 6) 240–248.

⁹⁶ MGH. Conc 3, Nr. 3, 10–17.

⁹⁷ Ebd. c. 2 und 4 bzw. c. 6, 16 und 17.

⁹⁸ Vgl. Peter Classen, Die Verträge von Verdun und von Coulaines 843 als politische Grundlagen des westfränkischen Reiches, in: HZ 196 (1963) 1–35; Anton, Zum politischen Konzept (wie Anm. 62) 80–87; Fried, Der karolingische Herrschaftsverband (wie Anm. 13) 24; Hannig, Consensus fidelium (wie Anm. 16) 241–244; Hartmann, Die Synoden der Karolingerzeit (wie Anm. 4) 202 f.

⁹⁹ MGH. Conc 3, Nr. 3, 15: *Qua de re communiter inito consilio hoc scriptum fieri proposuimus, quod etiam manuum omnium nostrorum subscriptione roborandum decreuimus. In quo, quae nobis nunc praecipue ad communem salutem et regni soliditatem atque omnium nostrorum utilitatem, immo plenissimam honestatem visa sunt pertinere, conscripsimus, non loquentes diuersarum inmutatione personarum, ut modo regalis sublimitas, modo episcopalis auctoritas, modo autem fidelium loquatur communitas.*

¹⁰⁰ Ebd., c. 1, 15 f.: *De honore videlicet et cultu dei atque sanctorum ecclesiarum, quae auctore deo sub ditione et tuitione regiminis nostri consistunt, communiter domino mediante decernimus, ut, sicut tempore beatae recordationis domni ac genitoris nostri exulte et honorate atque rebus ampliatae fuerunt, salva aequitatis ratione ita permaneant, et quae a nostra liberalitate honorantur atque ditantur, de cetero sub integritate sui seruentur, et sacerdotes ac servi dei vigorem ecclesiasticum et debita privilegia iuxta reverendam auctoritatem optineant; eidem vero regalis potestas et inlustrium virorum strenuitas seu rei publice administratores, ut suum mynisterium competenter exequi valeant, in omnibus rationabiliter et iuste concurrant; c. 2. Honor etiam regius et potestas regali dignitati competens atque sinceritas et optemperantia seniori debita, remota omni socordia et calliditate seu qualibet indebita quorumcumque coniunctione contra honorem et potestatem atque*

Auch das Konzil von Yütz im Oktober 844¹⁰¹, das bei der Suche nach dem Gedanken der Reichseinheit als „Geburtsort und Geburtsstunde des Confraternitätsregiments“¹⁰² in der Forschung geschätzt wird, schreibt in seinen Beschlüssen wiederum diese wichtige Stellung der Bischöfe fest¹⁰³. Die Synoden von Quierzy im November 858¹⁰⁴ und Savonnières im Juni 859¹⁰⁵ schärfen ebenfalls das „Korrektiv“ bzw. die „Regentschaft“ der Bischöfe über König, Fürsten und Volk ein. Denn es war wieder einmal ein König, Ludwig der Deutsche, von dem eine massive Bedrohung für Frieden und Ruhe des Westreiches ausging¹⁰⁶.

salutem nostram sive regni nostri solidatam, nobis in omnibus et ab omnibus, sicut tempore antecessorum nostrorum consueverat, exhibeatur. Et si quis quemcumque contra nos et contra hanc pacatam sinceritatem aliquid moliri manifeste cognoverit, si eum converti nequiverit, aperte prodat atque denotet. Et sic consilio atque auxilio episcopalis auctoritas et fidelium unanimitas, ut noster honor et postestas regia inconvulsa permaneat totis nisibus decertare et adiuvare procuret; vgl. c. 6, 17: Et si audierit, fiat de societate fideli omnibus gaudium; si vero obaudire rennuerit, tunc pontificalis auctoritas et regalis sublimitas atque in caritatis connexione persistentium magnanimitas, secundum quod res et necessitas postulaverit ac ratio expetierit seu qualitati persone convenierit, zelum suae devotionis ferventissime exerat, et quod inspiratione deo agendum in omnem salutis et utilitatis atque honestatis partem iudicaverit, inrefragabiliter peragat.

¹⁰¹ MGH. Conc 3, Nr. 6, 29–35.

¹⁰² Anton, Zum politischen Konzept (wie Anm. 62) 87; vgl. auch Anton, Fürstenspiegel (wie Anm. 32) 232–235; Hartmann, Die Synoden der Karolingerzeit (wie Anm. 4) 199–201.

¹⁰³ MGH. Conc 3, Nr. 6, 30: *Vestrae nihilominus nobilissime dominationi multimodas gratiarum actiones rependimus, quia ad evitandum et vestrum et nostrum periculum et ad communem totiusque populi providendam salvationem bonam et beneplacitam dei voluntatem subsequi et divinum consilium secundum praeceptum domini, quo dicitur: ‚Interroga sacerdotes legem meam‘ et ‚Interroga patres tuos et adnuntiabunt tibi‘, a nobis, quamquam indignis, Christi tamen vicariis, quaerere et benigna devotione, velut revera ex ore ipsius dei, expectare dignamini; c. 4, 33: Unde deum gravius ad iracundiam provocarent et sanctos, quos intercessores pro suis peccatis habere debebant, infensos haberent et sacerdotes ac viros religiosos seu Christi pauperes, quos oratores et reconciliatores sibi de suo promereri necesse fuerat, proclamatores adversum se fieri irritarent et ad cumulum suorum peccatorum etiam illa peccata, unde in conspectu dei rationem in die terribilis iudicii redderent, et auferent, que illi commiserunt, qui eadem ipsa peccata per intercessionem fidelissimarum oblationum deleverunt, quas ecclesiarum rerum pervasores inconsulte et in perniciem sui sine reverentia abutuntur. Quod ita verum esse, ut dicimus, dominus protestatur dicens: ‚Peccata populi mei comedunt‘. Peccata enim populi comedunt, qui contra auctoritatem divinam res ecclesiasticas indebite pervadunt et nec intercessionis ope nec praedicationis consilio vel quocumque divino auxilio pro peccatis eorum, qui eas dederant, laborant nec pio operi, ad quod fides fidelium eas tradiderat, inservire permittunt. De quo periculoso facto vos, christianissimi principes, venerabiliter admonemus, ut memores salutis vestrae, praesentis scilicet et aeternae ...; konkret geht es hier und an anderen Stellen des Textes auch um den materiellen Schutz der Kirchen, was für den König die Sorge um die Besetzung der Bischofsstühle sowie die Wahrung des kirchlichen Besitzes bedeutete. Diesen Zweck der Vereinbarungen von Yütz heben die Annales Bertiniani hervor, wenn sie das Verhandlungsergebnis als Friedensabkommen zwischen den bis dahin rivalisierenden Karolingerbrüdern beschreiben (a. 844, 31 f.).*

¹⁰⁴ MGH. Conc 3, Nr. 41, 404–427.

¹⁰⁵ MGH. Cap 2, Nr. 299, 447–450.

¹⁰⁶ Zu Quierzy vgl. Anton, Zum politischen Konzept (wie Anm. 62) 120–123; Hart-

Aus den vielfältigen Problemen der Herrschaft Ludwigs des Frommen wurden demnach von den beteiligten Kräften Konsequenzen gezogen, die über diese Regierung hinausreichten. Die theologisch begründete *auctoritas* der Bischöfe wurde artikuliert und politisch nutzbar gemacht, um Macht- und Autoritätsverluste auszugleichen, die das Königtum im prinzipiell labilen Gleichgewicht der Kräfte hinterlassen hatte. Akzentuiert wurde dabei die im kirchenrechtlichen Amtsverständnis fundierte Höhergewichtung der geistlichen gegenüber der weltlichen Gewalt als Stellvertretung Christi in der unmittelbaren Nachfolge der Apostel. Konkret beinhaltete dies die Pflicht der Bischöfe, die Könige zu mahnen und gegebenenfalls Sanktionen mit politischen Konsequenzen auszusprechen. Daß mit dieser Lösung des Problems unter Umständen neue Probleme entstanden oder sogar die Grenzen dieses vor allem religiös definierten Handlungsrahmens erreicht worden sind, zeigen die zweite Buße und die anschließende Wiedereinsetzung Ludwigs.

Welche Einsichten lassen sich nun im Hinblick auf das Verhältnis von König und Kirche im politischen Gefüge des Reiches gewinnen? Zweifels- ohne machten die Karolinger eine Kirchenpolitik, die sich mit den bekannten Kategorien des reichskirchlichen Modells beschreiben läßt: Der nicht zuletzt sakral legitimierte König als dominierende politische Ordnungskraft bestimmte insofern über die Bischöfe als wichtigste kirchliche ‚Institutionen‘, als er sie als Personen wie als Amtsträger an sich gebunden hat und sie daher zur Erfüllung wesentlicher Aufgaben für das Reich heranziehen konnte. Als Hofkapläne, Heerführer oder Gerichtsherren gewährleisteten sie das Funktionieren der Herrschaftsordnung insgesamt, und zwar in einem erkennbaren Verhältnis der Zu- und Unterordnung gegenüber dem König. Diese Bedingungen hatten sich im Verlauf der Entwicklung des frühmittelalterlichen Frankenreiches in den Traditionen des Römischen Reiches sowie seiner gentilen Nachfolger verfestigt und in der Praxis weitgehend bewährt, sie befanden sich jedoch in einem unübersehbaren Spannungsverhältnis zum theologisch begründeten Anspruch der Kirche und ihrer Repräsentanten, in der Nachfolge Christi und der Apostel einen angemessenen Rang vor allem gegenüber der weltlichen Gewalt zu behaupten.

Die Krise Ludwigs des Frommen ist ein eindringliches Beispiel, daß und unter welchen Bedingungen dieses prinzipiell labile Gleichgewicht der maßgeblichen politischen Kräfte aus den Fugen geraten konnte: als der König seine dominierende Position sowohl in der Herrschaftspraxis als auch in der Herrschaftstheologie festzuschreiben versuchte. Dabei konnte er den eigenen und den an ihn gestellten Ansprüchen jedoch in eklatanter Weise nicht genügen. In der Konsequenz dieses Scheiterns erlitt das Königtum Ludwigs einen zusätzlichen Autoritätsverlust, der die Krise und damit die Notwendigkeit zum Handeln verschärfte.

Die Bischöfe haben dies erkannt und in pragmatischer Weise den Spielraum genutzt, der sich aus der Situation wie auch ihren geistlichen bzw. kirchlichen Kompetenzen ergeben hat: nunmehr konnten und mußten sie

mann, Die Synoden der Karolingerzeit (wie Anm. 4) 253–255; zu Savonnières Anton 123; Hartmann 257–259.

eine ‚Königspolitik‘ betreiben, um das Machtvakuum auszugleichen, das die Königsherrschaft Ludwigs des Frommen in der jüngeren Vergangenheit hinterlassen hatte. Konkret bedeutete dies eine Korrektur des vom Kaiser theologisch formulierten ‚Alleinvertretungsanspruches‘ der weltlichen Gewalt als Ordnungsmacht sowie personelle und politische Konsequenzen. Die Erfahrungen legten eine Korrektur karolingischer Herrschaftstheologie und damit eine Rückkehr zur gelasianischen Abgrenzung von geistlicher und weltlicher Gewalt nahe. Grundsätzlich in Frage stellten die Bischöfe damit das bis dahin praktizierte Zusammenspiel von König und Episkopat nicht; vielmehr galt es, die politische Funktionsweise des Reiches insgesamt wiederherzustellen. Als theologisch begründete, erfahrungsbedingt notwendige und praktikabel erscheinende Konsequenz nötigte man Ludwig zur Annahme der Buße und zur Aufgabe seines Amtes.

Tatsächlich scheiterten auch die Bischöfe sehr rasch mit dieser Form des Krisenmanagements, nicht zuletzt aufgrund des offenbar nicht herzustellenden Konsenses innerhalb der karolingischen Dynstie und ihrer adligen Verbündeten über eine Verteilung der Macht. Trotzdem zogen die Nachfolger Ludwigs des Frommen auch aufgrund dieser Erfahrungen mittelfristig Konsequenzen, die an die Initiativen des Episkopates um 830 anknüpften: Sie schlossen mit den politischen Kräften ihrer Reiche Verträge und erneuerten damit nicht den sakral legitimierte Alleinvertretungsanspruch Christi in ihrer Königsherrschaft, wie ihn Ludwig vertreten hatte. Sie trugen darüber hinaus dem gewachsenen Gewicht der Bischöfe Rechnung, indem sie sie als ‚Vertragspartner‘ auch formal in dieses neu gestaltete politische Gleichgewicht integrierten.